Oecon.
749.h

Dec. 749 h = Gromes

Die
Entwicklung der Preise
der
landw. Produkte in Böhmen
im
Zusammenhange mit den Fortschritten der Landwirthschaft,
dargestellt
auf Grund der Beiträge zur Geschichte der Preise
für die
Wiener Ausstellung des Jahres 1873

Inaugural-Dissertation,

verfasst

und der philosophischen Facultät

der

vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

zur Erlangung der Doctorwürde

vorgelegt von

FRANZ GROMES

aus Grünau in Mähren.

HALLE a. S.,
Plötz'sche Buchdruckerei
1878.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Einleitung.

Bei der grossen wissenschaftlichen Bedeutung, die jede Geschichte der Preise hat, war es ein sehr dankenswerther Entschluss der Commission für die Wiener Weltausstellung des Jahres 1873, dass sie einen Anstoss gab zur Forschung auf dem Gebiete der Preisgeschichte, indem aus den bedeutendsten Produktionsgebieten die Preise der wichtigsten Artikel möglichst weit zurückreichend nach fünfjährigen Durchschnitten ersichtlich gemacht werden sollten. Die fünfjährigen Durchschnittspreise konnten aber nicht so leicht geliefert werden, denn es standen nur selten die jährlichen Preise zur Verfügung und das Specialprogramm vom 30. Oktober 1871 verhehlte sich keineswegs die grossen Schwierigkeiten, die Anordnung und Durchführung der angeregten Ausstellung zu bestimmen, die Objekte zu nennen, welche ihren Inhalt bilden, und die Quellen anzugeben, aus welchen geschöpft werden sollte.

Die Ausstellung sollte hauptsächlich zum Gegenstand haben:

1. Die Preisangaben der für den Verkehr des betreffenden Landes wichtigsten Artikel, in ihrem Ausgangspunkt möglichst weit zurückreichend, ausgedrückt in Geld;

2. die Angabe der gleichzeitig bestandenen Lohnhöhe, und zwar für materielle Dienste, welche ein geringes Maass geistiger Kraft erfordern und das durchschnittliche physische Kraftmaass eines erwachsenen Mannes nicht übersteigen;

3. die Angabe des Preises der in gleichem Zeitraume landesüblichen Brotfrucht;

4. die Anführung schriftlicher Erklärungen über die von 1. bis 3. angeführten Daten und des Grundes ihrer Veränderung.

Man wollte die Thatsachen und zugleich Anhalte zur

Feststellung der Ursachen derselben. Dieses hohe Ziel konnte aber, wenn auch die besten Kräfte dem Unternehmen gesichert waren, bis zur Weltausstellung nicht erreicht werden, denn es fehlten noch halbwegs vollständige und verlässliche Preisnotizen über die nothwendigsten Bedarfsobjekte. Da die Reduktion auf ein einheitliches Maass, Gewicht und auf eine Geldwährung viel zu langwierig gewesen wäre, so musste man sich begnügen nur in die Vorhalle zu gelangen, man musste trachten zuerst die Daten über die Preise und die zu ihrer Erklärung dienenden Verhältnisse in möglichster Reichhaltigkeit aufzufinden und zu sammeln. Bald nach der Constituirung der böhmischen Landes-Ausstellungs-Commission, als deren zweite Section die Prager Handelzkammer fungirte, beschloss sie auf den Antrag des Herrn Dr. Edm. Schebek eine Collectiv-Ausstellung von Beiträgen zur Geschichte der Preise zu beantragen, dies geschah am 20. März 1872. Am 28. März legte Herr Dr. Schebek das von ihm entworfene Programm vor, welches mit wenigen Modificationen angenommen wurde. Von der Handelskammer erging sogleich die Aufforderung zur Betheiligung an der Ausstellung. An alle Besitzer grösserer Domänen im Kammerbezirk wurden besondere Gesuchsschreiben gerichtet, an die übrigen Gutsbesitzer, sowie an die Stadtgemeinden und Industriellen, die Gutsverwaltungen und Forstämter u. s. w. das Programm mit der Einladung zur Theinahme versendet, das k. k. Handelsministerium um Förderung gebeten, dann durch Zuschriften an die östereichisch-ungarischen Handelskammern die Aufmerksamkeit auf das Unternehmen gelenkt, überhaupt dem Programm durch Versendung an die Handelskammern Deutschlands, an hervorragende Nationalökonomen, an Fachzeitschriften und an wissenschaftliche Vereine die ausgedehnteste Publicität gegeben. Leider war die Zeit, in der die Anregung zur Ausstellung ausging, und die Zeit, in der die Beiträge eingeliefert werden mussten, viel zu nahe aneinander, so dass die meissten Aussteller mit einer gewissen Hast ihre Arbeiten beenden mussten, und diesem Umstande ist manche Mangelhaftigkeit der Beiträge zuzuschreiben.

Das Ziel, welches wir uns in der vorliegenden Abhandlung steckten, war, auf Grund dieses in Wien vereinigt gewesenen Materials, so weit es sich auf Böhmen bezieht, zu erforschen, in welcher Art die Preise der landwirthschaftlichen Produkte und die Arbeitslöhne sich erhöhten, und wie die Preisentwicklung mit dem Betriebe der Landwirthschaft Hand in Hand ging. Zu diesem Zwecke hatte für uns das Material welches über die einzelnen Domänen geliefert wurde, besonderen Werth.

Sowohl nach ihrer Ausdehnung, wie nach ihrer Bedeutung als in sich abgeschlossene und ehedem überdies mit wichtigen politischen Prärogativen ausgestattete Wirthschaftsgebiete eröffnen die Domänen in ihren meist aus einem geregelten Rechnungswesen resultirenden Registraturen, wenigstens für die letzten Jahrhunderte, die reichste Fundgrube für die Preis- und Wirthschaftsgeschichte. Für die Letztere zwar haben die Archive der Domänen einigen Anhalt geliefert (Tetschen), aber die Geschichte der Preise wurde in erster Linie bearbeitet, die Wirthschafts-Geschichte mehr stiefmütterlich behandelt. Es finden sich die mannigfaltigsten landwirthschaftlichen Produkte in den eingelieferten Beiträgen, es würde uns aber zu weit geführt haben sämmtliche zu verfolgen, wir wählten desshalb nur die hauptsächlichsten nämlich Roggen, Fleisch, Butter und Wolle.

Für Böhmen lagen Arbeiten von vierzehn Ausstellern, vor, die auf den Rechnungen von Domänen beruhen; wir entnahmen aber unsere Notizen nur aus neun Operaten, weil fünf derselben unserem Zwecke nur wenig dienen konnten, nämlich:

Die Arbeiteu des Herrn Joseph Holesowsky, fürstl. Franz von Auerspergschen Gutsverwalter in Cleb, in der nur hundertjährige Durchschnittspreise verschiedener Produkte von 1773—1872 aufgestellt wurden (Katalog pag. 5). Es fehlen die Fleischpreise wie die Löhne.

Das Referat der Max Egon von Fürstenberg'schen Domänen Central-Direktion in Prag, in der nur die Preise einiger landwirthschaftlicher Produkte von 1822—1872 vorkommen.

Das Referat der Johann Liechtenstein'schen Hofkanzlei

in Wien, in denen die Fleisch- und Butterpreise und Arbeitslöhne fehlen.

Das Referat des Herrn Josef Zeman, Zuckerfabrikschemiker in Zitowitz nächst Raudnitz, in welchem Preise von der Herrschaft Raudnitz nur von 1658 –1725 angegeben sind, und endlich

das Referat der gräfl Kinsky'schen Centraldirektion in Prag über die Herrschaft Bürgstein, in welchem sich im Zusammenhang nur der Getreidepreis von 1787—1822 befindet.

Das gesammte uns zu Gebote stehende Material sollten wir nun einer kritischen Betrachtung unterziehen, wir wollen uns aber nur auf wenige Worte beschränken, weil wir glauben, dass das Wenige genügen wird, zur Beurtheilung des gegebenen Stoffes.

Eine genaue Richtschnur für die Ausführung der Arbeiten zu geben, musste man s. Z. unterlassen, weil das Material zu verschiedenartig und noch nicht genügend beurtheilt werden konnte. Auch in Betreff des Maasses und Gewichtes, insbesondere aber der Währung mussten Zweifel entstehen. Die Handelskammer rieth diese Momente so aufzunehmen, wie sie sich in der betreffenden Quelle, die zu citiren sei, finden. Behufs leichterer und gleichmässigerer Gruppirung der Artikel wurde den betheiligten Domänen nur ein Schema zugestellt. Eine wichtige Frage war es, welcher Preis für die einzelnen Jahre anzugeben sei, wenn sich zu derselben Zeit mehrere Preise für ein und denselben Artikel finden, was namentlich auf grösseren Domänen mit mehreren Meierhöfen, über die abgesonderte Rechnungen geführt werden, und insbesondere bei Getreide und anderen Feldfrüchten fast in der Regel der Fall ist. Im Allgemeinen wurde der Minimal- und Maximalpreis angesetzt. Richtiger wäre es allerdings gewesen, den Durchschnittspreis aus allen Angaben zu ermitteln, wie es z. B. bei den Prager Marktpreisen geschah, dann aber hätte man bei der Langwierigkeit solcher Berechnungen darauf verzichten müssen, die Arbeiten zur Ausstellung zu bringen. Bildet man aus den beiden Preisangaben Mittelpreise, so können diese natürlich sehr bedeutend von den

eigentlichen Durchschnittspreisen abweichen. Der geschilderte Mangel ist aber durchaus nicht der grösste, sondern dieser besteht in der Lückenhaftigkeit der Angaben, besonders für das 17. und 18. Jahrhundert.

Beispielsweise findet man in den Arbeiten über die Domäne Duppau für das ganze 18. Jahrhundert nur aus 12 Jahren Angaben über den Getreidepreis, in den Arbeiten über die Domänen Opocno für fünfundzwanzig Jahre sechs bis acht Angaben und selbst in einer der ausführlichsten Arbeiten, in der von der Herrschaft Nachod giebt es für fünfundzwanzig Jahre nur elf bis zwanzig Angaben.

Im Schlossarchiv zu Nachod fanden sich die Urkunden und Berichte, welche benutzt wurden. Der Herr Referent Freiherr von Weyhe Eimke bedauert die Unvollkommenheit und gibt als Grund dafür an die Plünderungen der Preussen in den schlesischen Kriegen, die Verhehrung während des siebenjährigen Krieges, und endlich die häufigen Besitzwechsel durch die auch manches preisgeschichtliche Material entführt wurde. Je mehr wir uns der jüngsten Zeit nähern, desto vollständiger werden die Angaben. Für die ersten zwei Decennien dieses Jahrhunderts allerdings findet man meistens noch nicht für alle zehn Jahre die Preise und da bei den grossartigen Coursschwankungen einzelne Angaben wenig Werth haben, so schlossen wir sie aus, woraus sich erklärt, warum man in der Zusammenstellung der Preise von den einzelnen Domänen für die ersten zwei Decennien nur wenige Angaben findet. Bei jedem Durchschnittspreis haben wir angegeben nach wie vielen Preisangaben er gebildet ist.

Nur zwei „Beiträge zur Preisgeschichte“ wollen wir noch etwas näher besprechen, nämlich den Beitrag von Herrn Ferd. Urban über die Preise der königl. Hauptstadt Prag und den Beitrag über die Domäne Tetschen.

Unter den sämmtlichen Arbeiten ist die des Herrn Urban, welche die Preise Prags behandelt, wie sie im Marktverkehr dieser Stadt vom Jahre 1655—1872 vorkamen, am vollkommensten. Der Herr Referent berechnete die monatlichen Durchschnittspreise und nach diesen die Jahresdurchschnittspreise.

Für alle Jahre findet man die Durchschnittspreise berechnet, nur für die beiden Hungerjahre 1770 — 1771 fehlen sie. Wegen der Vollkommenheit wurden mit Gestattung des Herrn Ausstellers die von ihm ermittelten Durchschnittspreise von Weizen, Roggen, und Gerste (vom Hafer mangelten die Preise zu vieler Jahre) von der Prager Handels- und Gewerbekammer zu graphischen Darstellungen benutzt. Vom Jahre 1655 bis 1749 entnahm Herr Urban die einzelnen Preise den Taxvoranschlägen, von 1750—1769 den Dekreten des Archivs, von 1769 — 1820 den Viktualientaxen und theilweise dem Amtsblatte der Prager Zeitung und endlich von 1820—1872 den Marktpreisprotokollen. Die Rindfleischpreise reichen nicht bis zum Jahre 1872, sondern erstrecken sich nur bis 1820. Der erste Taxvoranschlag in deutscher Sprache fand sich für das Jahr 1655, in welchem es unter anderen heisst, dass das Fleisch ohne Zukauf von Knochen, Köpfen und Beinen wohl abgewogen verkauft werden soll. Der Preis des Schweinefleisches ist in ihm verhältnissmässig niedrig angesetzt, denn, während das Pfund Kalbfleisch zu 4·5 kr. Rh.-W. notirt, kostete das Ochsenfleisch pr. Pfund 3 kr. und das Pfund Schweinefleisch 3·5 kr. Der niedrige Satz resultirt wahrscheinlich daraus, dass durch längere Zeit der Verkauf des Schweinefleisches untersagt war, denn der angesetzte Preis hatte nur dann Geltung, „wenn seiner Excellenz und Gnaden gegen das in der thierischen Infektions-Instruktion verbotene Schweinefleisch kein Bedenken tragen thut.“

Ein kleiner Mangel liegt vielleicht nur darin, dass die Preise Prags manchmal nicht im Verhältniss stehen zu den Preisen an anderen Orten des Königreichs, weil Prag eine Festung war, in der in kriegerisch bewegter Zeit die Preise sehr stark stiegen. So erreichte während der Belagerung im Jahre 1742

ein	Pfund	Rindfleisch	den Preis von	2	-3	fl.
„	„	Butter	„	1	fl. 30	kr.
„	„	Käse	„	1	„ 2	„
„	Schock	Eier	„	15	„ —	„
eine	Kuh		„	200	„ —	„
ein	Ochse		„	500	„ —	„

Diese ausnahmsweise hohen Preise wurden allerdings bei der Bildung der Jahresdurchschnitte fortgelassen.

An Vollkommenheit am nächsten den Beiträgen von Prag stehen die von der Thun-Hohenstein'schen Domäne Tetschen an der Elbe. Der Werth der Beiträge von dieser Domäne liegt darin, dass man im Stande war, die Preise der wichtigsten Produkte auch aus der Zeit vor dem dreissigjährigen Kriege seit 1570 anzugeben, und dass wenn auch die Angaben aus der Zeit während des dreissigjährigen Krieges sehr lückenhaft sind, doch seit dem Jahre 1650 die Preise sonst Jahr für Jahr vorliegen. Die Preisnotizen sind den Wirthschaftsbüchern der Domäne entnommen, und da die Zeit nicht gestattete, aus der Gesammtzahl der vorgefundenen Preise Durchschnitte zu berechnen, so befolgte man den Rath der Handelskammer, und gab die höchsten und niedrigsten Preise an. Sehr erfreulich ist es, dass auch der Entwicklung des landwirthschaftlichen und industriellen Betriebes Aufmerksamkeit zugewandt wurde, es ist dieses von um so grösserem Werthe, als die Bewirthschaftung dieser Domäne durch eine der tüchtigsten Kräfte der österreichischen Landwirthschaft, durch den Domänenrath A. E. Ritter v. Komers beeinflusst wird. Alle Preise, die uns bei unserer Untersuchung interessiren, finden wir in diesen Beiträgen, nur die Löhne sind nicht von Jahr zu Jahr angeführt, sondern man trifft z. B. den Gesindelohn (Baarlohn) und den Tagelohn für die jüngste Zeit nur für das Jahr 1850 und dann für das Jahr 1872, die Lohnsätze der Zwischenjahre fehlen.

Von den gesammten Beiträgen zur Geschichte der Preise wurden nun von uns die der folgenden Aussteller benutzt:

a) Der Beitrag des Herrn Ferd. Urban in Prag, behandelt die Preise der königl. Hauptstadt Prag.

b) Der Beitrag der Domänen-Centraldirektion seiner Excellenz des Herrn Grafen Franz von Thun-Hohenstein in Prag (Referenten die Herren: Centraldirektionssecretair Karl Tschertner, Mühlenverwalter Krystufek und Mühlenverwaltungskontroleur Vítez), behandelt die Preise der Domäne Tetschen an der Elbe.

c) Der Beitrag des Herrn Freiherr von Weyhe Eimke behandelt die Preise der Domäne Nachod.

d) Der Beitrag des Fürsten von Collore-Mansfeld in Wien (Referent Herr Wilhelm Baumann zu Opocno) behandelt die Preise der Domäne Opocno.

e) Der Beitrag der kaiserlichen Güterdirektion in Prag (Referent Herr Alois Postel) enthält preisgeschichtliche Beiträge von fünf kaiserlichen Domänen, wir benutzten nur die Angaben über Reichstadt und Buschtehrad.

f) Der Beitrag des Herrn Max Dormiger enthält eine Wirthschaftsinstruktion aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die dem Schlossarchive zu Belohrad entnommen ist.

g) Der Beitrag der reichsgräflich Thun zu Hohensteinschen Domäne Rothenhaus bei Görkau in Böhmen behandelt die Preise dieser Herrschaft.

h) Der Beitrag des Herrn Albert Freiherrn von Steiger in Prag behandelt die Preise der Domäne Tloskau nebst Kirche Veveklau im Taborer Kreis und die Preise der Domäne Duppau.

i) Der Beitrag des Herrn Joh. Ant. Edlen von Starck in Prag (Referent Herr Josef Friser, Oekonomiedirektor in Tschmin) behandelt die Preise der Domäne Tschmin.

k) Der Beitrag der k. k. Statthalterei in Böhmen behandelt die Preise der Stiftungsdomänen Ronov und Gradlitz-Kukus, und endlich

l) der Beitrag vom Landesausschuss des Königreiches Böhmen, in welchem Beitrag auch einige Preise aus der Zeit vor dem dreissigjährigen Kriege vorkommen.

Unsere kleine historische Betrachtung geht eingentlich nur bis zum dreissigjährigen Kriege zurück; denn es liegen nur sehr wenige Preisangaben aus dem 16. Jahrhundert vor; und dann wurde durch die langdauernden Wirren mit der Vergangenheit derart gebrochen, dass man mit einer gewissen Berechtigung sagen kann, die wirthschaftliche Kultur habe

sich seit der Zeit gleichsam auf's Neue entwickelt. Wir beabsichtigen in der Untersuchung folgenden Gang zu beobachten: Zuerst wollen wir in aller Kürze eine Schilderung der Verhältnisse vor dem dreissigjährigen Krieg vornehmen, dann die Zeit von 1650—1870 in vier Perioden theilen, nämlich in die Periode von 1650—1700, in die Periode von 1700—1750, in die Periode von 1750—1800 und endlich in die Periode von 1800—1870, dann jede besonders behandeln und mit der vorhergehenden vergleichen.

In jedem dieser Zeitabschnitte werden wir zuerst die allgemeinen volkswirthschaftlichen Zustände, besonders die grundherrlich bäuerlichen Verhältnisse schildern, sodann die Preise der betreffenden Periode studiren, und schliesslich untersuchen, wie weit die Gestaltung der Preise auch einen Einfluss auf den Betrieb der Landwirthschaft übte.

Kurze Schilderung der wirthschaftlichen Zustände vor Ausbruch des dreissigjährigen Krieges.

Soll sich auch der Heerbann Karls des Grossen nicht auf Böhmen erstreckt haben, so machte doch auch hier die Aenderung in der Kriegsführung, den Ritterdienst die Bildung des Adels immer nöthiger.[1]) Waren auch die alten Lechenfamilien unter Boleslav verschwunden, so bildete sich doch bald wieder ein Adel aus, der, nachdem sich viele Gemeinfreie und Ministeriale zur Ritterschaft emporgeschwungen hatten, den höheren Adel ausmachte. Schon im 11. Jahrhundert unterschied man zwischen Edlen und Rittern, doch trat die kastenartige Scheidung der Stände noch nicht auf, sie ist erst ein Produkt der späteren Zeit.[2]) Verhältnissmässig günstige bäuerliche Verhältnisse finden wir im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, sie waren zum grössten Theil zu danken:

---

[1]) Geschichte v. Böhmen v, Fr. Palacky. Band II Prag 1839 S. 10.
[2]) Geschichte v. Böhmen v. Fr. Palacky. Band II Prag 1839 S. 28.

a) dem Aufblühen der Städte, die mit besonderen Privilegien ausgestattet, den Bauern häufig Schutz gewährten;
b) den ausländischen, besonders deutschen Kolonien, die sich gerade in Böhmen und Mähren ausgedehnt einbürgerten.

Deutsche Städte, so wie deutsche Bauerkolonien und Klosteransiedelungen bildeten deutsche Oasen, inmitten des czechischen Volkes, und noch dauerte die Anlage von Dörfern nach deutschem Rechte fort.[1])

Der nicht adelige Grundbesitzer besass im 15. Jahrhundert zum grössten Theil seinen Besitz nach deutschem Recht, nach dem Einkaufs- oder Bürgerrecht. Der Grossgrundbesitzer verkaufte mit Genehmigung des Königs dem Bauer bestimmte Grundstücke und forderte nach festgesetzten Verträgen Leistungen in Arbeit, Geld und Natur, dann behielt er sich das Schutzrecht vor und erhielt auch dafür gewisse Abgaben. Der kleine Grundbesitzer konnte seinen Besitz zwar auch verkaufen, aber nur an solche, welche ihrem Herrn angenehm waren. Die niedere Gerichtsbarkeit lag in diesem Jahrhundert noch in den Händen der Vögte (welche Würde gewöhnlich erblich war) und in denen von gewählten Schöppen; für die höhere Rechtspflege waren eigene Rechtspfleger bestimmt, die vom Könige für die einzelnen Kreise ernannt wurden. Noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts konnte der Bauer seinen Herrn vor Gericht laden, welches Recht sich in Mähren wesentlich länger erhielt als in Böhmen.[2]) Nur um ihr Ansehen zu steigern, waren der Adel und der Klerus bemüht, auch das römische Recht in Böhmen einzubürgern und sie erreichten ihr Ziel in den Jahren von 1494—1500 durch die Herausgabe des ersten Rechts-Codexes der Wladislaus'schen Landesordnung.

Vermittelst des römischen Rechts kam nun das niedere Volk in die Leibeigenschaft, die politischen Rechte der Städte wurden geschmälert, und die richterliche und exekutive Ge-

---

[1]) Geschichte v. Böhmen v. Schlesinger Prag 1870 S. 277.
[2]) Geschichte v. Böhmen v. Fr. Palackx Band V. Prag 1865 S. 296.

walt gelangte in die Hände des Adels. Jeder, der nicht selbst Herr war, musste einen Erbherrn haben, jeder Miethmann, Taglöhner, Hirt und selbst das Gesinde musste sich darüber mit einem Zeugniss ausweisen. Jedermann, der einen ohne ein solches Zeugniss in Dienst nahm, wurde empfindlich bestraft und auf die Fälschung desselben wurde der Verlust des Lebens gesetzt.[1]) Im Beginn des 16. Jahrhunderts war die kastenmässige Scheidung der Stände schon durchgebrochen, zwischen dem Herrn und dem Knechte stand der Bürger, der sich aber auch dem Kastengeiste zuneigte. Die feudale Richtung hatte sich schon mächtig entfaltet. Nur der konnte jetzt dem Herrenstande angehören, der bis in's vierte Glied seine ritterliche Abkunft nachweisen konnte.[2]) Das Loos der abhängigen Bauern verschlimmerte sich in der empfindlichsten Art, weil bei dem steigenden Luxus des Adels derselbe immer höhere Abgaben forderte, und den Landesbewohnern auch gewaltige Steuern aufgelegt wurden.

Diese traurigen Verhältnisse bewogen den kleineren Grundbesitzer zum Ringen nach grösserer Freiheit, ein Bestreben, das sich nicht allein auf den Bauernstand beschränkte, sondern das Trachten nach grösserer Selbstständigkeit drückte der Zeit ein eigenthümliches Gepräge auf, auch die Reformatoren kämpften mit ihrem Anhang gegen die Bevormundung des Pabstthums. Es ist bekannt, wie unter Thomas Münzers Führung in Deutschland der Bauernkrieg um sich griff, und wie durch ihn Städte und Dörfer vernichtet wurden. Der schreckliche Bürgerkrieg aber wurde erstickt. Der Bauer errang keinen Vortheil, sondern im Gegentheil steigerte sich noch seine Abhängigkeit und Belastung. Während so in Deutschland der Freiheitskampf zu Ungunsten der Bauern ausschlug, kam es in Böhmen, obwohl es auch hier in der Bevölkerung gährte, nicht zum Krieg, und Böhmen entging diesmal einer Verwüstung, die über den grössten Theil Deutsch-

---

[1]) Geschichte v. Böhmen v. Fr. Palacky Band V. erste Abtheilung Prag 1865 S. 456.

[2]) Geschichte v. Böhmen v. Fr. Palacky Band V. zweite Abtheilung Prag 1867 S. 21.

lands und auch über die Alpenländer Kärnthen, Steiermark und Tyrol verhängt war. Der nach dem Bauernkrieg eingetretene Friede, führte die Landwirthschaft und mit ihr den Wohlstand der Bewohner zu einem gedeihlichen Aufschwung, so dass man nach der Mitte des 16. Jahrhunderts sogar dem Luxus des Bauernstandes eine Schranke setzte, indem man durch einen Landtagsbeschluss verordnete, dass die Bauern nicht mehr mit Gold durchwirkte Zeuge, keine holländische Leinwand und Spitzen an ihren Hemden tragen und keine mit Gold bordirte Brustflecke und Hüte gebrauchen sollen. (Pelzel Geschichte der Böhmen).

Kamen auch kleine Schwankungen im Wohlbefinden der kleinen Grundbesitzer vor, schildert auch Schlesinger ihre Lage unmittelbar vor Ausbruch des dreissigen Krieges durchaus nicht günstig, [1]) so dürfte sich der Bauer in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich doch wesentlich besser gestanden haben, als selbst in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Preise aus der Zeit vor dem dreissigjährigen Kriege.

So reichlich in der Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der Preise, die gegenwärtig in der Prager Universitätsbibliothek aufbewahrt ist, sich Preisangaben für die verschiedensten Gegenstände seit dem dreissigjährigen Kriege finden, war man doch nur für eine einzige Herrschaft im Stande Preisangaben für die Zeit vor dem dreissigjährigen Kriege zu erhalten, nämlich von der Thun-Hohenstein'schen Domäne Tetschen, von der die Preisnotirungen fast in geschlossener Folge seit dem Jahre 1570 vorliegen. Für die Zeit des Krieges allerdings sind auch sie ziemlich spärlich. Bezüglich der Preise der landwirthschaftlichen Produkte vor dem dreissigjährigen Kriege sind wir somit hauptsächlich auf die Beiträge dieser Domäne angewiesen.

---

[1]) a. a. O. S. 498.

Für diese Periode haben wir für die Beurtheilung der Preise etwas unsichere Grundlagen, weil der Silbergehalt des Meissner Groschens sehr schwankend war. Nach Voigts Mündskunde soll von 1576—1616 ein Meissner Groschen zwei Gulden 30 kr. enthalten haben, und diese Angabe bildet auch die Basis für unsere Umrechnungen. Da für die Zeit von 1576—1616 sich der Silbergehalt des Meissner Groschens gleich blieb, so waren wir gerade bestrebt, Preise zu erhalten, die innerhalb dieses Zeitraumes vorkamen.

Das Getreidemaass, welches im Gebrauch stand, war der Prager Scheffel, der 1·37 böhm. Strich gleichkam. [1])

Einige Preise von der Domäne Tetschen.

Jahre		pr. Scheffel meissener		pr. Strich Rhn.-Währ.		pr. Metzen österr. Währ.	
		Schock	gr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1590—1610	Weizen	2	6	3	40	2	26
1590—1610	Roggen	1	30	2	52	1	68
		böhmisches Pfund		**österr. Pfund**			
1590—1615	Rindfleisch		2·84		10·8		11·7
1590—1615	Schweinfl.		4		15·1		16·4
1611—1615	Butter		5		19·15		20·52
1616	Kuh	9	21	16	22	21	50
1604	Schaf		48		84		

Bei einer späteren Untersuchung werden uns diese Preise zum Vergleich mit den Preisen in den ersten fünfundzwanzig Jahren nach dem Krieg dienen.

Aus der Zeit vor dem dreissigjährigen Krieg findet man einzelne Preise auch in den Beiträgen zur Preisgeschichte des böhmischen Landesausschusses.

Um diese Angaben zu finden, wurden die Sammlungen des Landesarchives, die Manuskripte des böhm. Museums und

---

[1]) Diese Angabe ist dem Anhang zur Geschichte der Preise von der Domäne Tetschen entnommen.

zum Theil die Memoralienbücher des Prager Stadtarchives mit nicht geringem Erfolge durchforscht. Nach dieser Arbeit war der Preis eines Striches Weizen im Jahre 1609 = 2 m. Schock (Nebuzel), im Jahre 1619 . . . . . 3 m. „ (Schlaner Kopialbuch), der Kornpreis des Jahres 1609 war per Strich 1 Schock 10 gr. (Nebuzel) und im Jahre 1619 hatte dieselbe Maasseinheit den gleichen Preis. (Trautenau).

Weil sich nach dem Jahre 1616 der Werth eines meissner Schocks bedeutend änderte, so wählten wir nur die Preise von 1609 zu einer Umrechnung auf össterr. Maasse und Gewichte, um zu sehen, in wie weit diese Preise übereinstimmen mit den Preisen, die wir für die Domäne Tetschen berechneten.

1 Strich Weizen hatte den Preis von 2 Schock,
somit 1 österr Metzen d. von 3 fl. 6 kr.
1 Strich Korn hatte den Preis von 1 Schock 10 gr.
somit 1 össterr. Metzen d. von 1 fl. 95 kr.

Blicken wir auf die Getreidepreise der Domäne Tetschen, und berücksichtigen wir, dass wir nur ein einzelnes Jahr herausgreifen konnten, so werden wir eine entschiedene Verwandtschaft der Preise finden.

Die Wirkung des dreissigjährigen Krieges.

In das thätige Leben und den regen Fortschritt brach nun der Krieg mit seinen Schrecken und verheerte im wechselvollen Hin- und Herzug nicht nur Böhmen, sondern auch die meisten Gegenden des übrigen Deutschlands. Blühend war bei seinem Ausbruch der Wohlstand Böhmens, die Bewohner standen hoch in sittlicher Kraft, aber als eine Oede verliess er das Land, die Fluren waren verwüstet, die Heerden vernichtet und die Bewohner erschlafft und entsittlicht. Gerade Böhmen litt in der allerempfindlichsten Weise, es war das Land, in dessen Hauptstadt der Krieg seinen Anfang nahm, und wo das Kriegsgetümmel abermals schrecklich wogte, als der heiss ersehnte Friedensschluss eintrat.

Aber noch andere Schläge trafen das Land, deren Nachwirkungen sehr lange die Volkswirthschaft auf das Nachthei-

ligste beeinflussten. Schon die Einziehung der Güter sämmtlicher Rebellen, deren Summe sich über vierzig Millionen belaufen haben soll, brachte dem Lande empfindlichen Nachtheil, indem der grösste Theil der so schwer Bestraften in's Ausland ging, mit ihnen viel Geld fortwanderte, und der grösste Theil der eingezogenen Güter den Jesuiten zukam.

Als die Union gesprengt, das niedersächsische Heer vernichtet war, da fiel jede Rücksicht des Kaisers gegen die Protestanten und er befahl die durchgängige Einführung der katholischen Religion. Gegen sechsunddreissigtausend Familien, bei denen die neue Religion tiefe Wurzel gefasst hatte, verliessen das Land und schlugen in der Lausitz, in Brandenburg, besonders aber in Sachsen ihre Wohnsitze auf und verpflanzten dorthin die vor dem Kriege berühmte böhmische Industrie. [1])

Während Sachsen sich gerade duch die böhmischen Einwanderer am schnellsten von den tiefgeschlagenen Wunden erholte, blieb Böhmen lange in der Entwicklung zurück. War dadurch schon der Wohlstand des Landes sehr geschwächt, so war das Maass der Leiden doch noch nicht voll; dies trat erst ein, als jener gründlichst zerstört war. Während in den westlichen Theilen Deutschlands der Kampf fortloderte, war Böhmen durch längere Zeit wohl nicht der eigentliche Kampfplatz des Krieges, obwohl auch hier nicht die Ruhe eintrat, die eine Entwicklung zum Besseren gestattet hätte. Die relative Ruhe wurde im Jahre 1631 aufgehoben durch Einbruch der Sachsen. [2])

Den weitaus grössten Schrecken verbreitete aber in der ersten Hälfte der dreissiger Jahre die Pest, die gerade in Böhmen, Baiern und Oesterreich schrecklich wüthete, so dass die schutzlosen Landleute in Städte und Wälder flüchteten. Unter diesem grossen Elend schied das Jahr 1634 und statt einer Besserung brachte das folgende Jahr noch die Pein des Hungers. Ein eigentlicher Misswachs war in diesem Jahre.

---

[1]) Geschichte von Böhmen v. Dr. L. Schlesinger, Prag 1870, S. 546.
[2]) Geschichte von Böhmen v. Dr. L. Schlesinger, Prag 1870, S. 552.

zwar nicht, aber die Fluren wurden nicht ordentlich bestellt, denn im Jahre 1634 kämpften die Schweden und Sachsen unter Banners Führung in Böhmen gegen die Kaiserlichen. Der Zustand der Bauern war der jammervollste, ohne Schutz waren sie vollkommen in den Händen der undisciplinirten, Truppen. Den Höhepunkt erreichte die Hungersnoth im Jahre 1637, weil in Böhmen die Frucht gar nicht gerathen war, so dass am Nothwendigsten der grösste Mangel eintrat. Ein Bericht aus Böhmen lautet: „Im Königreich ist in dieser Zeit gross Elend und Jammer gewesen, nicht blos, dass die meisten Städte und Dörfer ganz öde waren, sondern auch das Land an manchen Orten auf acht bis neun und mehr Meilen nichts gebaut hatte, und überdem den verwichenen Sommer ein solcher Misswachs vorgekommen, der nicht zu beschreiben. Massen von Wintergetreide sehr wenig und auch von Obst, Rüben, Kraut und dergleichen gar nichts gewachsen.“[1]) Die Kaiserlichen waren durch mehrere Jahre glücklich gewesen, im Jahre 1638 neigte sich aber das Kriegsglück den Schweden zu und nachdem im Jahre 1639 die Kaiserlichen im Kursächsischen von Banner geschlagen wurden, drangen die Schweden siegreich in Böhmen ein.

Fast drei viertel Jahr blieben die Schweden in Böhmen und vollendeten während dieser Zeit die gänzliche Verödung des Königreiches.

Zuerst begann die Plünderung der Elbe- und Moldaugegend bis nach Prag, und bald lag ein sechzehn Meilen langer Strich völlig menschenleer, dann setzte sich das Werk in den schlesischen Grenzkreisen fort längs der Eger bis an die bairische Grenze hinauf und zuletzt kam man in den Pilsner, Rakonitzer und Budweiser Kreis.[2])

Schrecklich war die Verheerung, täglich brannten hunderte von Dörfern, und der schwedische General Pfuel rühmte sich nicht weniger als acht hundert böhmische Dörfer verbrannt zu haben, ein Ausspruch, dem man wohl Glauben beimessen kann, da im Saatzer Kreise nicht weniger als vier

---

[1]) Langenthal Geschichte der deutschen Landwirthschaft, Buch IV., S. 39.

[2]) Pelzel Geschichte der Böhmen, Prag 1817, 2. Theil, S. 824.

hundert Dörfer in Asche gelegt wurden. Balbin, ein Chronist aus jener Zeit schreibt, es sei Böhmen ein Raub der Freunde und Feinde geworden, er hielt es für ein Wunder, dass Böhmen noch einige Einwohner hatte, da so viele Tausende getödtet, vertrieben und geplündert wurden. [1])

Böhmen konnte sich bis zum Schluss des Krieges nicht wieder erholen, war es nicht der eigentliche Kampfplatz des Krieges, so wurde es doch durch immerwährende Truppendurchzüge beschädigt. Mit dem Abschluss des Friedens wurden die Feindseligkeiten eingestellt, aber die Truppen blieben noch bis zum Jahre 1650 im Lande, und erst der Winter vom Jahre 1650/51 war nach langer Zeit der erste, den der Landbewohner in voller Ruhe erlebte.

Preise einiger Produkte während des dreissigjährigen Krieges.

Auch für die ganze Zeit des dreissigjährigen Krieges sind die Beiträge zur Preisgeschichte von der Domäne Tetschen die einzige Quelle, aus der wir schöpfen können. Aus Durchschnittszahlen kann man für diese Zeit nur wenig ersehen, einerseits weil zu grosse Schwankungen vorkommen, und andererseits sind der Angaben viel zu wenige, als dass sie zur Bildung entsprechendender Durchschnitte dienen könnten. Durch das Herausgreifen einzelner Angaben aber dürfte sich doch eine Vorstellung über die Preise gewinnen lassen. Es erreichte in den Jahren 1637, 1638, 1639 und 1640 ein böhmischer Strich Weizen den Preis von 4 fl. 40 kr. bis 5 fl. Rhn.-Währ. In der ganzen Periode von 1630—1646 sank der Preis nie unter 3 fl. und erst in den Jahren 1646—1650 war der Preis 2 fl. 30 kr. Beim Roggen die verwandte Erscheinung. Vom Jahre 1637—1639 war der Preis per Strich 4 fl. bis 4 fl. 40 kr., erst mit dem Jahre 1646 fällt der Preis unter 2 fl., indem er sich vom Jahre 1646—1650 um 1 fl. 35 kr. Rhn.-

---

[1]) Pelzel Geschichte der Böhmen, Prag 1817, 2. Theil, S. 824.

Währ. bewegte. Zur richtigen Würdigung dieser Zahlen sei angeführt, dass nach dem fünfundzwanzigjährigen Durchschnittspreis von 1700—1725 der Preis eines böhmischen Strichs Weizen erst 2 fl. 50 kr. war, und dass beim Roggen nach vollen hundert Jahren sich der Preis eines Striches um 3 fl. 25 kr. drehte. Bis zum Jahre 1770 fand sich auf Tetschen für keinen einzigen Jahrgang ein so hoher Preis, wie er in den Jahren von 1637—1641 vorkam. Erklärlicher Weise erstreckte sich diese furchtbare Preissteigerung nur auf die unumgänglich nothwenthigen Lebensbedürfnisse, selbst der Preis eines Pfundes Rindfleisch schwankte während der ganzen Zeit des Krieges nur zwischen drei und fünf Kreuzer, Schweinefleisch und Schöpsenfleisch erreichte nur in den Jahren 1645—1647 den Preis von 4 kr. und das Pfund Butter kostete in dem ganzen Decennium von 1640—1650 nur 6 kr. Rhn.-Währ.

Diese wenigen Angaben vermögen doch schon die traurigen Verhältnisse während des Krieges zu illustriren. Unter solchen Umständen konnte man natürlich nicht von einem geregelten Betrieb der Landwirthschaft sprechen, sondern mit der ganzen Volkswirthaft litt auch die Landwirthschaft in empfindlichster Weise.

Die wirthschaftlichen Zustände von 1650—1700.

Nachdem der Friede eingetreten war, entwickelte sich in manchen deutschen Ländern recht bald ein erfreulicher Aufschwung, so besonders im Königreiche Sachsen, dem schon angedeutete günstige Verhältnisse zu gute kamen, wir meinen die Auswanderungen aus Oestereich und Böhmen, durh welche Auswanderer manche Zweige der Technik und mittelbar oder unmittelbar auch die Landwirthschaft gehoben wurde; und dann waren auch die sächsischen Fürsten bemüht, die gesunkene Landwirthschaft zu neuer Blüthe zu bringen. [1])

---

[1]) Langenthal Geschichte der deutschen Landwirthschaft, Buch IV. S. 59.

Die Einwanderungen, die so unschätzbar auf Sachsen einwirkten, hatten durch den Verlust der trefflichsten Kräfte für Böhmen die tief eingreifendsten, schädlichsten Folgen.

Die Industriezweige, in denen Böhmen früher als Muster dastand, die Bierbrauerei und die Tuchmanufaktur sank bis zum ersten Drittheil des 18. Jahrhunderts zu einem unbedeutenden Handwerk herab.

Die Stadt Iglau (Mähren), die vor dem dreissigjährigen Krieg allein 7 - 800 Tuchmacher hatte, zählte nach demselben überhaupt nur 299 ansässige Bürger. [1])

Noch andere ungünstige Verhältnisse hatte der Krieg geschaffen, unendlich viele Personen waren um ihr Hab und Gut gekommen, diese Leute fristeten nach dem Eintritt des Friedens als Bettler ihr Leben, und der Landmann hatte durch sie unendlich viel zu leiden.

Am schädlichsten wirkte aber der dreissigjährige Krieg auf die Stellung der Bauern selbst ein, die Abhängigkeit, welche sich factisch während des Krieges entwickelt hatte, wurde dann als zu Recht bestehend betrachtet, und durch die stehenden Heere war jeder Widerstand unmöglich.

Die Zeit von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die Mitte des folgenden Saeculums zählt zu den traurigsten des deutschen Bauernstandes. [2])

Dieser Ausspruch erstreckt sich im vollen Umfang auf den böhmischen Bauer, wir erfahren dieses aus der sehr lehrreichen Wirthschaftsinstruktion aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die sich im Schlossarchive zu Belohrad fand.

Die landwirthschaftlichen Verhältnisse wurden nur zum geringsten Theil durch allgemeine von der Staatsgewalt ausgehende Gesetze geregelt, die Agrargesetzgebung wurde ersetzt durch die Satzungen der Obrigkeit (der Grundherrn).

Weil die kaiserliche Akademie der Wissenschaften eine Sammlung der österreichischen Weisthümer veranstaltet, von denen der erste Band, der die Taidenge Salzburgs enthält,

---

[1]) Werner. Urkundl. Geschichte der Iglauer Tuchmacher-Zunft, S. 81.
[2]) Biedermann. Deutschland im achzehnten Jahrhundert.

bereits erschienen ist, so werden wir bald eine genaue Einsicht gewinnen, wie die sociale Stellung der Bauern in den einzelnen österreichischen Provinzen im 17. und 18. Jahrhundert war. [1])

So viel Wissenwerthes die Treudingartikel der Wirthschaftsinstruktion enthalten, würde es doch den Rahmen des Schrift'chens überschreiten, wenn wir uns ausführlich über die Artikel verbreiten wollten, es sei desshalb nur das angeführt, was für die Zeit bezeichnen ist.

Gleich im ersten Artikel wird dem Bauer aufs wärmste an's Herz gelegt: „Der Kirchenbesuch, das Hören des göttlichen Wortes, der Brauch der hochwürdigen Sakramente und das fleissige Bitten zu Gott, dass er dem Vaterlande Friede und Ruh und der lieben Obrigkeit glückliche Regierung und reichen Segen geben wolle. Der, welcher diese Verordnung bei Seite liess, hatte drei meissner Schock an die Kirche zu zahlen und wurde noch am Leib mit Gefängniss genügsam bestraft.“ —

Jeder hatte durch Worte und Geberden dem Herrn Pfarrer als Seelsorger die nöthige Ehrerbietung zu erweisen, der Dagegenhandelnde verfiel einer Strafe von zwei meissner Schock, aber auch vor den Richtern und den Geschworenen musste jeder mit der gebührlichen Reverenz mit blossem Haupte vortreten und seine „Notturft“ mit gebührlich glimpflichen Worten vorbringen. Bei Unterlassung dieser Vorschrift zahlte der Betreffende drei meissner Schock.

Die Abhängigkeit ging so weit, dass man den Bauern untersagte, auf anderer Herren Gründe zum Wein oder Bier zu gehen, sondern sie sollten ihr Geld an Herrschaftlichen Wein und Bier vertrinken und solchen Pfennig der Herrschaft nicht entziehen, bei Strafe von ein meissner Schock.

Die Hauptsache blieb aber endlich doch, dass jeder ob arm oder reich seine Zinsen und Kriegssteuern bezahlte und seinen anderen Pflichten jederzeit nachkam, wenn es ihm von

---

[1]) Allgemeine Förderungsmittel der Bodenkultur vom Sektionsrath Dr. Lorenz, S. 3.

der Obrigkeit oder dem Amte durch den Richter geboten wurde. Unweigerlich hatte der Bauer die Roboten für die Obrigkeit und der Gemeinde „Notturft“ zu Ross und zu Hand zu leisten und, wenn er zur Hasenjagd geboten wurde, sollte er persönlich bei früher Tageszeit an dem bestimmten Ort erscheinen, und hatte er doch genügsame Hindernisse, so hatte wenigstens sein stark tauglich Gesinde zu erscheinen. Der Vernachlässiger dieser Bestimmung verfiel einer Strafe von drei meissner Schock.

Der Bauer war ganz in die Hände des grundherrlichen Beamten gegeben, dieser hatte sogar das Recht den „bösen unachtsamen Wirth“ von seiner Wirthschaft zu verstossen und ihn durch einen Entsprechenderen zu ersetzen.

In den Beiträgen des böhmischen Landesausschusses findet sich ebenfalls ein Vertrag zwischen Christian von Waldstein und seinen Unterthanen der Herrschaft Aicha aus dem Jahre 1630 betreffend die Zinse, Robot und Arbeitslöhne.

Auch in diesem Vertrag heisst es zum Schluss, dass sich Niemand mehr unterstehe, seiner alten Gewohnheit nach zu schreiten und dadurch ein bös Exempel zum Ungehorsam und Widerwärtigkeit gebe.

Derjenige, der die neuen Bestimmungen nicht befolgte, sollte zum Beispiel und Abscheu an Leib und Leben gestraft werden.

In den Ländern mit ständischer Verfassung wurden die Steuern vom Adel und von den Städten bewilligt, mit Ausnahme Würtembergs hatten die Bauern nirgend eine Vertretung. Der Staatshaushalt war nicht mehr so leicht zu bestreiten, denn das stehende Heer verschlang sehr viel Geld, und die entstandenen Lasten wurden zum grössten Theil auf den Bauer überwälzt. [1])

In den siebenziger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts waren die Lasten bis zur Unerträglichkeit gestiegen, und die Bauern dachten auf Mittel, sich eine Erleichterung zu schaffen.

Als man die Deputirten, die man mit Klagen gegen die

---

[1]) Langenthal Geschichte der deutschen Lahdwirthschaft Buch IV. S. 70.

Grafen Gallas und Bredau nach Prag sendete, ins Gefängniss werfen liess, brach offne Empörung aus. Im Elbogner, Bunzlauer und Leitmeritzer Kreis rotteten sich mächtige Haufen zusammen, und es wäre wahrscheinlich zum Blutvergiessen gekommen, wenn nicht eine allgemeine Amnestie erlassen, die Deputation in Freiheit gesetzt, und eine Nachlassung der Roboten versprochen worden wäre.

Der Aufstand hatte auch wirklich für die Bauern die günstigen Folgen, dass der Kaiser Leopold bestimmte Tage festsetzte, an denen sie allein zu Frohndiensten gezwungen werden durften. [1])

Hinsichtlich der Abgaben konnte sich die Lage der Bauern nicht wesentlich gebessert haben, denn im Jahre 1696 mussten die Stände des Königreiches 3916 Mann stellen, 100,000 Ct. Mehl und ebensoviel Hafer an die kaiserliche Armee liefern, ausserdem noch 2,300,000 fl. Rhn. W. zahlen. Solche Forderungen mussten natürlich drückend auf den Bauer zurückwinken. [2])

Der Einfluss der veränderten wirthschaftlichen Verhältnisse auf die Preise.

Die ungünstigen volkswirthschaftl. Verhältnisse bedingten einen Stand der Preise der landwirthschaftlichen Produkte, die einen Aufschwung der Agricultur zu einer Unmöglichkeit machten. Die Wahrheit dieser Thatsache wird uns erst dann klar, wenn wir die Preise, die in Böhmen vorkamen, mit denen anderer Länder vergleichen, worauf wir zurückkommen.

Die Nachwirkung des Krieges auf die gesammte Volkswirthschaft und damit auf die Preise wird uns anschaulich gemacht, wenn wir die Preise für die Zeit um 1600 vergleichen mit den Durchschnittspreisen der ersten fünfundzwanzig Jahre nach dem Kriege.

---

[1]) Pelzel. Geschichte der Böhmen, Prag 1817 S. 852.
[2]) Pelzel Geschichte der Böhmen S. 863.

Zu diesem Vergleich stehen uns die Angaben von Tetschen zur Verfügung, und das Ergebniss der Untersuchung ist folgendes:

Es kostete auf der Domäne Tetschen:		Verhältniss d. Veränderung zwischen:
V. 1590-1610 1 n. ö. Mz. Weiz. fl.	2·26 ö. W.	1590-1610 u. 1650-1675
„ 1650-1675 „ „ „ „ „ „	1·13 „ „	100 : 49·2
V. 1590-1615 ein n. ö. Mz. Korn fl.	1·68 ö. W.	
„ 1650-1675 „ „ „ „ „ „	0·93 „ „	100 : 55·35
V. 1590-1615 ein n. ö. Pf. Rdfl. kr.	11·7 ö. W.	
„ 1650-1675 „ „ „ „ „ „	4·5 „ „	100 : 35·04
V. 1590-1615 ein n. ö. Pf. But. kr.	20·52 ö. W.	
„ 1650-1675 „ „ „ „ „ „	9·5 „ „	100 : 46·39

Setzen wir die Preise von 1590 — 1610 resp. — 1615 gleich 100 und forschen, wie sich die Preise der einzelnen landwirthschaftlichen Produkte aus der Zeit von 1650—1675 zu denen der ersteren Zeit verhalten, so kommen wir zu ganz interessanten Resultaten.

Vor allem springt uns in die Augen der grossartige Preisrückgang, der sich auf die sämmtlichen landwirthschaftlichen Produkte erstreckt.

In der Art der Preiserniedrigung lässt sich aber mit Leichtigkeit ein bedeutender Unterschied finden. Die Produkte der landwirthschaftlichen Thierzucht fielen bedeutend stärker im Preise als der Roggen und der Weizen, ja selbst in der Preiserniedrigung des Roggen und des Weizen findet sich eine Abweichung, indem der Roggen weniger im Preise sank als der Weizen, und auch diese Erscheinung scheint mit den veränderten volkswirthschaftlichen Verhältnissen im nahen Zusammenhang zu stehen.

Die weit grössere Preisdifferenz des Fleisches gegen das Getreide giebt einen schlagenden Beweis, wie bei günstigen volkswirthschaftlichen Verhältnissen, beim Steigen der Wohlhabenheit, der Fleischpreis sich steigert, wie aber umgekehrt bei sinkendem Wohlstand gerade wieder der Preis des Fleisches am nachtheiligsten berührt wird.

Der Grund liegt eben darin, dass bei der Besserung der wirthschaftlichen Zustände, beim Steigen der Fleischpreise

der Landmann bei seiner zurückhaltenden Weise den veränderten Verhältnissen nicht sogleich Rechnung trägt, nicht den Preisen entsprechend die Produktion erhöht, und umgekehrt bei der Trübung der wirthschaftlichen Lage, bei der sich die Bevölkerung auf den Verbrauch der unumgänglichen Nahrungsmittel des Korns beschränkt, die Fleischpreise sinken, doch der Landmann nicht entsprechend die Produktion einschränken kann.

Wegen der Veränderungen in der Währung kann man die Preisangaben der Quellen nicht unmittelbar vergleichen, sondern es war die Umrechnung auf eine bestimmte Währung ganz unerlässlich.

In unserem Falle berechneten wir die Preise in gegenwärtig giltiger Währung auf das österreichische Maass.[1]) Nach dieser Operation war es möglich zu bestimmen, welches landwirthschaftliche Produkt in einer bestimmten Zeit sich am kräftigsten vertheuerte und in welcher Folge die anderen sich jenen anschlossen. —

Um die Preise verschiedener, weiter auseinander liegenden Zeiträume zu vergleichen, reichen die edlen Metalle nicht aus, man muss vielmehr das Getreide, besser gesagt die jeweilige Hauptbrodfrucht des Volkes hinzuziehen. Das ist hier der Roggen.

Drücken wir die Preise vor dem dreissigjährigen Kriege und die nach demselben in Roggenpfunden aus, dann zeigt sich, dass in der Periode

Von 1590—1615 1 Pf. Rindfl. 5·57, 1 Pf. Butt. 9·77 Roggenpf. war
„ 1650—1675 „ „ „ 3·87, „ „ „ 8·17 „ [2])

Der Preis der zwei thierischen Produkte von 1590—1615 mag in Roggenpfunden ausgedrückt etwas zu hoch gegriffen sein, weil nur für sie die Preise von 1590—1615 gegeben waren, der Roggenpreis aber nur von 1590—1610 vorhanden war. Der Fehler ist aber jedenfalls nicht gross, weil in den fünf fehlenden Jahren der Roggenpreis sich nicht bedeutend

---

[1]) Altes österr. Maass.

[2]) Ein n. öst. Mtz. 76–84 öst. Pfund im Mittel 80 Pfund nach Ebert: Landwirthschaftliche Verhältnisse. S. 191.

erhöht haben wird. Wir sind zu dieser Vermuthung berechtigt, weil der Weizenpreis auch bis zum Jahre 1615 vorhanden ist und der Preis dieser Frucht sich von 1590—1610 pr. Strich zu 2 fl. 40 kr. von 1590—1615 zu 2 fl. 51 kr. berechnete.

Um zu einer Vorstellung zu gelangen, in welcher Weise die Preissteigerung vor sich ging, erscheint es uns räthlich, nicht für alle 25 Jahre zu untersuchen, welche Veränderungen gegen die vorhergehenden 25 Jahre stattgefunden haben, sondern es scheint uns geboten diese Untersuchungen in weiter auseinander liegenden Zeiträumen vorzunehmen, denn vorausgesetzt, dass in der ganzen Zeit, die zwischen den beiden Perioden liegt, die Preisbewegung eine ähnliche war, müssen die entstandenen Veränderungen viel kräftiger und deutlicher hervortreten.

Wenn auch das zur Verfügung stehende Material unvollkommen ist, so zeigt sich doch in den Preisen eine Aehnlichkeit, auf Grund welcher man eine Schätzung der Landesdurchschnittspreise vornehmen kann.

Eine derartige Berechnung der Landesdurchschnittspreise wurde schon vor dem Jahre 1873 vom Herrn von Steiger vorgenommen, die den „Beiträgen zur Geschichte der Preise“ beigefügt ist.

Herr von Steiger berechnete die Landesdurchschnittspreise um das Jahr 1670, indem er Durchschnitte bildete von 1660—1680, dann um das Jahr 1770 nach Durchschnitten der Jahrgänge von 1760—1780, und endlich Landesdurchschnittspreise um das Jahr 1870, nach Durchschnitten der Jahrespreise von 1867—1872. Die letzte Periode von 1867—1872 ist jedenfalls zu kurz, denn in einer so kurzen Zeitspanne können Erscheinungen auftreten, die nur vorübergehender Natur sind, Erscheinungen die in grösseren Zeitperioden wieder verwischt werden.

In der vom Herrn von Steiger gewählten Zeit trat wirklich ein solches vorübergehendes Phänomen auf, es herrschte in ihr ein sehr arges wirthschaftliches Leben, das bekanntlich in eine fieberhafte Spekulation ausartete, die die Arbeitslöhne

besonders stark in die Höhe schraubte, so dass sie in dieser Zeit wohl stärker stiegen als der Getreidepreis.

Dieses prägt sich auch in dem Ergebniss der Steigerschen Untersuchung aus, nach der in der Zeit von 1670—1870 die Arbeitslöhne um das 7—8 fache, die Nahrungsmittel im Durchschnitt nur um das Vierfache und endlich die Gewerbeprodukte um das Zweifache gestiegen sind.

Unsere Untersuchung wollen wir nun derart vornehmen, dass wir forschen, wie sich einige landwirthschaftliche Produkte in der Zeit von 1700—1725 im Preise gesteigert hatten gegen die Zeit von 1650—1675, in der Zeit von 1775—1800 gegen 1700—1725 und endlich, wie die Preissteigerung von 1850—1870 gegen 1775—1800 war.

Weil die Angaben über die Beiträge der Domänen die der Herrschaft Tetschen die gediegensten sind, so werden wir die Preisveränderungen auf dieser Herrschaft regelmässig auch angeben, wodurch wir dann ersehen, in wie weit die Preisbewegung auf einer einzelnen Herrschaft Hand in Hand ging mit der Preisbewegung im ganzen Lande.

Nach den Angaben von Prag, Tetschen, Nachod, Reichstadt und Buschtehrad berechnet sich der Durchschnittspreis eines Striches Korn zu 1 fl. 27 kr. Rhn. W., 1 Metzen zu 58 kr. Rhn. W. = 84·56 kr. öst. W.

Herr von Steiger berechnete nach Preisen aus verschiedenen Lokalitäten den Roggenpreis um 1670 p. n. öst. Metzen zu 70 kr.

Wie Herr von Steiger zu seinen Zahlen gelangte, giebt er nicht näher an, doch wollen wir gerne zugeben, dass der Landesdurchschnittspreis etwas unter 84 kr. gewesen sein mag, weil selbst die sehr genau berechneten Durchschnittspreise von Prag niedriger sind, als die, welche wir durch die Heranziehung der Preise von den Domänen erhielten.

Auf eine mathematische Genauigkeit aber kann man einmal nicht reflektiren, und desshalb scheint uns die Differenz gegen die Angaben des Herrn von Steiger das Bild der Entwicklung noch nicht zu trüben.

Der Rindfleischpreis p. böm. Pfund berechnet sich nach den Angaben von Prag und den 4 Herrschaften Tetschen, Nachod, Reichstadt und Buschtehrad zu 2·7 kr. Rhn. W. = 3·936 kr. öst. W. und 1 öst. Pfund = 4·25 kr., während Herr v. Steiger den Preis eines öst. Pfundes zu 4 kr. öst. W. angiebt.

Der Butterpreis liegt von den drei Herrschaften Tetschen, Nachod und Buschtehrad vor, doch zeigen die Preise von diesen drei Herrschaften nur sehr geringe Abweichungen und es beträgt der Durchschnittspreis p. böhm. Pfund 6·04 kr. = 8·806 kr. öst. W. oder p. öst. Pfund 9·51 öst. W. Herr von Steiger berechnete den ungefähren Landesdurchschnittspreis zu 11 kr. öst. W. Dieselbe Aehnlichkeit zeigen die Wollenpreise. —

Der Durchschnitt der Preisangaben von den Herrschaften Tetschen, Duppau, Reichstadt und Buschtehrad beträgt p. böm. Stein 5·53 fl. Rhn. W. oder p. öst. Ct. 26·65 fl. Rhn. W. = 23·3 fl. öst. W. Herr Freiherr von Steiger berechnete den Preis eines C. Mittelwolle um 1670 zu 22 fl. Weil trotz der Unvollkommenheit des Materials keine allzu grosse Abweichungen im Preise vorkamen, so entschlossen wir uns auf Grund der gegebenen Anhalte Durchschnitte zu bilden, in der Voraussetzung, dass wir dadurch Preise erhalten, die den damaligen Landesdurchschnittspreisen nahe kommen müssen.

Eine Controlle unserer Berechnungen fanden wir in den Berechnungen des Herrn von Steiger. Seine Resultate zeigen für diese Periode durchaus keine Abweichungen von durchschlagender Bedeutung gegen unsere, und es zeigt sich die Aehnlichkeit der Ergebnisse nicht blos bei den Preisen der land. Produkte, sondern auch bei den Löhnen besonders bei den Gesindelöhnen.

Es kostete demnach:

Von 1650 — 1775	ein	n. öst.	Metzen	Korn	.	.	.	84·56	kr. ö. W.
”	”	”	”	”	Pfund	Rindfleisch	.	4·24	” ”
”	”	”	”	”	”	Butter	.	9·51	” ”
”	”	”	”	”		Ctr. Wolle	.	23·04	fl. ”

Die Löhne.

Beim Gesindelohn haben wir uns nur an den Baarlohn zu halten, denn einer Naturalentlohnung wird weder in der Wirthschaftsinstruction noch in den sonstigen Beiträgen gedacht. Es ist sogar möglich, dass auf den meisten Herrschaften die Beköstigung des Gesindes eingeführt war, denn noch im 18. Jahrhundert muss auf vielen Herrschaften das Gesinde beköstigt worden sein, da man aus dem Kreise der Landwirthe auch die Klage hörte, dass mit der Verabreichung eines Deputats kein wesentlicher Vortheil errungen sei, dass die Nachtheile sogar die Vortheile überwiegen.

„Der Geldwerth des Deputates, der einer Magd und einem Knecht verabreicht wird, betrage soviel, dass kaum soviel auf ein Individuum entfallen würde bei der Beköstigung von Seite der Herrschaft. Durch die Beköstigung konnte man sich ein wohlgenährtes Gesinde verschaffen, während sich bei der Verabreichung eines Deputates der geizige Knecht nicht satt isst, der Ausschweifende das durch den Verkauf des Deputates erlangte Geld verbringt, dann nagenden Hunger leidet, der ihn zum Diebstahl bringt.“ [1])

Nach der Wirthschaftsinstruktion war auch die Beköstigung des Gesindes üblich, wir erfahren aus ihr auch die Art und Weise der Kost, indem für eine Person p. Woche gerechnet wurde: 1 Massl Erbsen, 1 Massl Hirse, 1 Massl Graupen, 1 Massl Gries, 1 Massl Mehl zu Brei und am Sonntag p. Person $^1/_2$ Pfd. Fleisch. An hohen Festtagen kam das Fleisch auf 2 Tage zu verabreichen.

Man rechnet auf 4 Personen eine Kuh; als Brodgetreide kam p. Woche und Person 2 Achtel eines Metzens und p. Jahr 4 Strich.

Eine vollkommen genaue Untersuchung über die Steigerung der Gesindelöhne würde fordern, dass man die vorkommende Naturalentlohnung, resp. die Naturalien, die auf

---

[1]) A. Ferd. Graf v. Ahlefeld und-Nixingen. Freimuthige Gedanken über die Landwirthschaft in Böhmen. Prag 1817 Vorrede S. XVI.

Schaffer- und Gesindlohn von 1630—1810 auf der Domäne Tetschen.

	Baarlohn		Weizen			Korn			Gerste			Hafer			Erbsen		Salz	Butter	Käse	Anmerkungen.
	fl.	kr.	Strich	Vrtl.	Achtl.	Strich	Vrtl.	Achtl.	Strich	Vrtl.	Achtl.	Strich	Vrtl.	Achtl.	Strich	Vrtl.	Seidl	Pfund	Pfund	
Schaffer	10	30		3		6			1			2			1		16	10	10	Ausserdem bekam das Gesinde zu Fastnächten, Ostern, Pfingsten u. Weihnachten 2 Pf. Fleisch und 2 Massl Weizen.
Pferdeknecht	5	50		1	3	2				2		4				2	16	10	10	
Ochsenknecht	4	40		1	3	2				2		4				2	16	10	10	
Schafferin	4	19		1	1	1				1	2	4				1	12	10	10	
Magd	3	25½		1	1	1				1	2	4				1	12	10	10	
Kuhhirt	4	40		1	3	2				2		4				2	16	10	10	
Kuhhirtin	3	9		1	1	1				1	2	4				1	12	10	10	

die Beköstigung entfielen, mit in Rechnung zieht, da aber von den meisten Herrschaften nur der Baarlohn angegeben ist, so muss man sich begnügen mit der Verfolgung der Steigerung des Baarlohn's.

Bei der sonstigen Vollständigkeit der Beiträge von der Domäne Tetschen ist es bedauerlich, dass die Gesindelöhne und Tagelöhne dieser Herrschaft eine Ausnahme bilden. Schon für die Zeit von 1650—1675 ist hier der Baarlohn im Verhältniss zu den Löhnen der anderen Herrschaften auffallend niedrig, und dann sollen sich diese niedrigen Löhne bis zum Jahre 1810 gleichmässig erhalten haben.

Wegen der Bedeutung der Beiträge von Tetschen geben wir den Lohnsatz dieser Herrschaft hier an.

So wie die Gesindelöhne von 1630—1810 als vollkommen gleich angegeben sind, ebenso der Tagelohn, indem gezahlt wurde: —

per Mann im Sommer 7—9 kr. per Weib im Sommer 4—5 kr.
„ „ „ Winter 5—6 „ „ „ „ Winter 3—4 „

Es bedarf natürlich keines Wortes der Erläuterung, dass, wenn diese Verhältnisse wirklich walteten, sich sowohl das Gesinde als die Tagelöhner von 1650—1675 auf der Herrschaft Tetschen weit besser standen, als hundert Jahre später.

Bei der ziemlichen Uebereinstimmung der Löhne von den anderen Herrschaften haben wir uns entschlossen Tetschen bei der Bildung der Durchschnitte auszuschliessen, weil bei der niedrigen Baarentlohnung auf Tetschen, die ohne jede Verbindung ist mit den Entlohnungen auf den anderen Herrschaften, man sich wahrscheinlich vom ungefähren Landesdurchschnittslohn zu weit entfernen wirde.

Nach Ausschluss der tetsch'ner Löhne berechneten wir nach den Angaben der Wirthschaftsinstruktion und der Herrschaften Duppau und Nachod den Jahreslohn eines Knechtes zu 9 fl. 43 kr. Rhn. W. = 8 fl. 49 kr. ö. W.

Der Jahreslohn einer Magd war nach denselben Quellen und Tetschen mit eingezogen 4 fl. 39 kr. Rhn. W. = 4 fl. 6 kr. ö. W. Hier konnten wir Tetschen allenfalls mit einbe-

ziehen, weil die Differenz beim Mägdelohn, gegen die Entlohnung auf den anderen Herrschaften nicht so gross war, als beim Knechtlohn. Herr von Steiger berechnete um 1670 den Lohn eines Knechtes zu 9 fl., den einer Magd zu 4 fl. Wollten wir bei den von uns gefundenen Löhnen die Kreuzer weglassen, die Löhne nur in Gulden ausdrücken, so müssten wir vollkommen dieselben Zahlen wählen die Herr von Steiger angiebt. Für den Tagelohn von 1650—1675 haben wir nur Angaben von den Domänen Tetschen und Nachod, nach welchen sich der Tagelohn zu 5·87 kr. Rhn. W. = 8·56 kr. ö. W. berechnet.

Nach zwei Angaben auf den ungefähren Landesdurchschnitt zu schliessen, ist allerdings gewagt, doch erhält dieser Schluss eine schwache Stütze in einer Angabe aus dem benachbarten Mähren, aus Kremsier, wo der Tagelohn auch 6 kr. Rhn. W. war.

Es war somit:

Von 1650—1675	der Knechtelohn	. .	8 fl.	49 kr.	ö. W.
„ „ „	der Mägdelohn	. . .	4 „	20 „	„ [1])
und von 1650—1675	der Tagelohn	. .	8 „	56 „	„

Der Einfluss der Preisveränderungen auf den Betrieb der Landwirthschaft.

Fasst man die in Kürze geschilderten Verhältnisse zusammen, so werden sie uns kaum zur Annahme führen, dass die Landwirthschaft in den ersten fünfzig Jahren nach dem Kriege einen lebhaften Aufschwung nahm; am wenigsten wird das Aufblühen der Bauerngüter in dieser Zeit zu suchen sein.

Böhmen war durch den dreissigjährigen Krieg in den Zustand eines wüsten Barbarenlandes zurückgesunken, hatte das Land vor dem Krieg 3 Millionen, so hatte es nach demselben weniger als eine Million Bewohner, die Bauern, denen

[1]) Tetschen mit eingerechnet 4 fl. 6 kr.

man vor dem Kriege das Tragen von holländischen Spitzen und goldenen Borden verbot, musste man nach dem Kriege in Höhlen und Waldschluchten aufsuchen und sie nöthigen den Boden zu bebauen, der nicht ihr eigen war. [1]) Sie waren in ihrer Wohlhabenheit gänzlich herabgekommen, hatten weder Anregung noch Mittel sich durch Fleiss und Sparsamkeit in Wohlstand zu setzen, erübrigten sie dennoch etwas, so nahmen dies zum grössten Theil die Grundherrn in Anspruch.

Fragt man, wie sich der Betrieb der Landwirthschaft gestaltete, welche landw. Produkte man sich in erster Linie bestrebte zu erzielen, so wird man bei der Beantwortung der Frage auf die Preise der landw. Erzeugnisse zurückgewiesen.

Als wir untersuchten, wie sich die Preise vor dem dreissigjährigen Kriege zu denen nach dem Kriege verhielten, fanden wir, dass die Preise des Getreides weniger sanken als die Preise der thierischen Produkte und dazu trat noch, dass unmittelbar nach dem Krieg das Getreide stärker im Preise stieg, als alle anderen landw. Erzeugnisse.

Für die Domäne Tetschen stellen wir z. B. eine Vergleichung der Preise aus der Zeitperiode von 1650—1675 und der von 1675—1700 auf, deren Resultat war:

	Vergleich der Preisveränderung zwischen: 1650—1675	und	1675—1700
Roggen	100	„	122·1
Wolle	100	„	111·3
Butter	100	„	108·1
Schweinefleisch	100	„	109·4
Schöpsenfleisch	100	„	104·5
Rindfleisch	100	„	85·6

Die Zusmmmenstellung zeigt ganz augenfällig die verhältnissmässig mächtige Preissteigerung des Getreides, besonders gegen das Rindfleisch. Aus den gegebenen Verhältnissen folgte erklärlicher Weise das Streben nach möglichster Körnerproduktion, die Körnerwirthschaften (Dreifelderwirthschaf-

---

[1]) Brauner böhmische Bauernzustände S. 51.

ten) waren volkswirthschaftlich gerechtfertigt, und mit Recht war die Dreifelderwirthschaft in einem grossen Theil Böhmens eingebürgert.

Allgemein dürfte sie nicht gewesen sein, denn schon in den nächsten fünfundzwanzig Jahren finden wir ein Vierfeldersystem genannt. In der Hanna, einem Theil des benachbarten Mähren war die Dreifelderwirthschaft auch nicht zu finden, sondern nach Dr. Nestler stand dort schon seit undenklicher Zeit eine Fruchtfolge in Gebrauch, die allerdings auch die Körnerproduktion verfolgte, sehr angreifend aber vierfeldrig war. Die gewöhnliche Fruchtfolge bestand darin, dass im ersten Jahre Erbsen, im zweiten Weizen, im dritten Gerste und im vierten Jahre Roggen gebaut wurde. [1]) Dieses mäherische Canaan (André) mit seinem ausgezeichneten Boden konnte Jahrhunderte lang eine so angreifende Fruchtfolge beibehalten, und trotzdem erzielte man die vorzüglichsten Weizen-, Hirse- und Hanfernten. Man sieht dass die Hanaken früher gute Landwirthe waren, die durch das Uebergehen der neuen Brache für spätere Zeiten als Muster dienen konnten.

Neben den Getreidearten wurden, wir wir aus der Wirthschaftsinstruktion ersehen, noch die Gespinnstpflanzen Hanf und Lein gebaut, sie sollten nicht blos den Bedarf der Herrschaft decken, sondern es sollte ein „guter Theil“ noch zum Verkauf erübrigt werden. Auch Kraut, weisse und gelbe Rüben sollten durch den Wirthschaftsbetrieb geschaffen werden, die allerdings nur der menschlichen Ernährung dienten, denn es sollte in Folge ihres Verbrauches „andere Kuchelspeise“ erspart werden. Diese Früchte trifft man auch in den Beiträgen von den kaiserlichen Gütern, dazu treten aber noch die Früchte: Erbsen, Wicken, Linsen, Buchweizen, Hirse und Mohn. In der Viehhaltung behauptete das Schaf den ersten Platz, nur von diesem Thiere erfährt man durch die Instruktion, wie es gehalten wurde.

Den Stamm, der in einer Schäferei zu halten war, bestimmte der Schäfermeister, welcher selbst den siebenten

---

[1]) André: Oesterreichische Neuigkeiten Jahrgang 1836.

Theil der Schafe besass. Die Schafe nützten nicht blos durch ihre Wolle, sondern auch das Melken stand in Gebrauch, und auch von der Milch kam dem Schäfermeister der siebentə Theil zu, am Sonntag erhielt er sogar das ganze Quantum der gewonnenen Milch. Der Gebrauch den Schafen Salz vermengt mit Wermuth und anderen bitteren Kräutern zum Lecken zu geben, war schon in Uebung. Auch den Winter hindurch erfreuten sich die Schafe wenigstens im Verhältniss zum Rinde, einer vortrefflichen Haltung. Auf 15 Stück Schafvieh rechnete man über Winter 1 Fuder Heu und 2 Fuder Arbesstroh (Erbsenstroh), während man 1 Stück Rindvieh auf 7 Mandeln Stroh anwiess. [1])

Der Art der Viehhaltung entsprechend war die Pferchdüngung im Schwunge. Die vom Hofe entfernteren Felder wurden nur durch's Pferchen gedüngt, der wenig gewonnene Stalldünger diente der Düngung der näheren Grundstücke. Der Stalldünger wurde sehr hoch geschätzt, er sollte „fein“ abgeschlagen, gebreitet und ehe er verdorrt ehestens eingeackert werden. Wenn wegen „Samenmangel“ (?) nicht alle Felder bestellt werden konnten, dann sollten nur die gut gedüngten Felder bebaut werden, diese dann aber mit Fleiss und, wo es der Boden bedarf, tief geackert, durch das Eggen gut gerührt, und endlich der wohlausgestäubte Samen gesäet werden.

Die volkswirthschaftlichen Zustände von 1700—1750.

In der Zeit von 1700—1750 erlitten die volkswirthschaftlichen Verhältnisse keine durchgreifende Besserung. Die Tuchmanufaktur hatte sich kaum wieder belebt und auch die Bierproduktion und Leinenindustrie fristeten ein sehr bescheidenes Dasein. [2])

Dass aber in diese Zeit doch eine Hebung der Tuchmanufaktur fällt, ersehen wir aus den Beiträgen des böhmischen Landesausschusses. Nach diesen wurde im Jahre 1717

---

[1]) Nach der Wirthschaftsinstruktion.

[2]) Gülich, Geschichtl. Darstellung des Handels S. 280.

an ein „constituirtes Mercantil Collegio“ von den Kreishauptleuten ein Verzeichniss der in Böhmen hergestellten Tücher eingeliefert und nach diesem wurden fabricirt:

Im	Königgrätzer	Kreis	500	Stück Tuch
„	Pílsner	„	748	„ „
„	Leitmeritzer	„	170	„ „
„	Saatzer & Ellbogner	„	1507	„ „
„	Bechiner	„	100	„ „
„	Schlaner & Rakonitzer	„	300	„ „
„	Bunzlauer	„	3990	„ „
„	Czaslauer	„	814	„ „
„	Prachiner	„	196	„ „
„	Chrudiner	„	50	„ „
			6715	

Hatte sich nach den Berichten der Industriezweig schon etwas gehoben, so klagen doch noch fast alle Kreishauptleute über den schlechten Geschäftsgang, denn in Braunau allein waren noch 300 Tuchmacher, die ihre Profession nicht weitertreiben konnten. Auch in Neuhaus waren 170 Meister die wegen mangelnder Mittel feierten. In fast allen Berichten wird auch geklagt, dass aus Sachsen viele Tücher eingeschafft werden, „dass die Ausländer den kais. Contribuenten das Brod vor dem Maul wegnehmen, und dass ausländische Juden, die Meissner und Nürnberger sogleich nach dem Schafscheeren durch ihre „Factores“ die beste Wolle einkaufen lassen.“

Es wurde von Seiten der Kreishauptleute der Wunsch ausgesprochen, man möge ein Verbot der Ausfuhr von feinen Wollen erlassen. Ein prager bürgerl. Tuchmacher, ein geborner Würtemberger, rieth seinen Berufgenossen, dass, wenn sie mit den Sachsen concuriren wollten, sie die Wolle sortiren, auf den Knieen streichen und die „Räder und Instrumente“ anders einrichten müssten.

Weit günstiger schon wird die Bedeutung der Tuchindustrie in einer General-Tabelle aus dem Jahre 1773 dargestellt. [1]) Nach dieser Tabelle gab es in Böhmen 2397 Tuch-

[1]) Diese Tabelle wurde dem Stadthalterei-Archiv entnommen.

macher und Fabrikanten mit 2030 ordinären Werkstühlen, die 5562 Stück Tuch die Elle zu 1 fl. — 1 fl 45 kr, 16,470 Stück die Elle von 35 kr. — 1 fl. und 17,988 Stück die Elle von 30—45 kr. Rh. W. zusammen also 38,974 Stück Tuch herstellten.

Der Elbehandel hatte auch noch keine hervortretende Bedeutung, doch hatte er seine Entwicklung begonnen, wodurch wenigstens ein Weg für das in Böhmen so billige Getreide nach dem benachbarten Sachsen geschaffen war. Etwas in rosigen Farben schildert Pelzel die wirthschaftlichen Zustände unter der Regierung Karl VI. indem er sagt: „Die Entwicklung war eine glückliche, in den dreissiger Jahren sah man die Handelsschaft blühen, oft sah man 20—30 sächsische Schiffe die böhmisches Getreide, Obst und Wein luden. [1])

Wohl wurden böhmische Ackerbauprodukte seewärts ausgeführt, doch konnte der Export nicht sehr bedeutend sein, weil er zu stark erschwert wurde durch Zölle; von Pirna bis Hamburg zählte man nicht weniger als 32 Elbzölle [2]) Die bäuerl. Verhältnisse blieben auch die traurigsten, sie werden mit markigen Worten von Herrn von Feldek geschildert:

„Den Bauer wollte man Tag für Tag die ganze Woche durch zur Robot treiben, sie wurden, so zu sagen, türkisch behandelt, und jenen, der alle Unbilde, die ihm von den Soldaten zugefügt wurden, mit Geduld ertrug, hätte man zu den heil. Märtyrern zählen können. Die Bauern ritten die Rosse, die Hauptl. die Bauern, die Herrn die Hauptleute, und endlich kam der Teufel und ritt alle miteinander. [3])

Die Zustände verschlimmerten sich gegen das Ende unserer Zeitperiode, denn 1740 - 1742 wurde Böhmen durch den ersten schlesischen Krieg hart mitgenommen, und von 1744—1745 suchte der zweite schlesische Krieg das Land heim.

---

[1]) Pelzel Geschichte der Böhmen S. 858.
[2]) Gülich Geschichtliche Darstellung des Handels S. 232.
[3]) Feldek. Wohlerfahrener böhm. n. öst. Hausvater S. 21.Prag 1720.

Die Preise.

Dem Wege getreu, den wir bei unserer vorigen Untersuchung einschlugen, unterrichten wir uns zuerst über die Veränderungen der Preise auf der Herrschaft Tetschen und dann über die Veränderungen im ganzen Königreich, insoweit sich die Letzteren nach dem uns zu Gebot stehenden Materiale beurtheilen lassen.

Auf der Herrschaft Tetschen kostete	Steigerungsverhalt zwischen:	
V. 1650-1675 ein n. ö. Mz. Korn 93 kr. ö. W.	1650-1676 u. 1700-1725	
„ 1700-1725 „ „ „ „ „ 1·26 fl. „ „	100 :	135·4
V. 1650-1675 ein n ö. Pf. Butter 9·5 kr. ö. W.		
„ 1700-1725 „ „ „ „ „ 12·34 „ „ „	100 :	129·8
V. 1650-1675 ein n. Ct. Wolle 23·4 fl. ö. W.		
„ 1700-1725 „ „ „ „ 28·37 „ „ „	100 :	121·3
V. 1650-1675 ein n. ö. Pf. Rindfl. 4·5 kr. ö. W.		
„ 1700-1725 „ „ „ „ „ 5·35 „ „ „	100 :	118·8
V. 1650-1675 ein n. ö. Pf. Schwfl. 4·5 kr. ö. W.		
„ 1700-2725 „ „ „ „ „ 5·83 „ „ „	100 :	129·5

Nachdem wir die Preisveränderungen zwischen den der Zeitperioden 1650—1675 und 1700—1725 auf der Herrschaft Tetschen untersuchten, wollen wir nun im folgenden darzustellen suchen, wie im ganzen Königreich die Veränderungen vor sich gingen, und wir haben uns wieder nach Landesdurchschnittspreisen umzusehen. Nach den Angaben von Prag, Tetschen, Opocno, Nachod, Reichstadt und Buschtehrad war der Preis eines böhmischen Strichs Korn 2 fl. 4 kr. rhn. W. = 1 fl. 81 kr. öst.W. oder ein n. öst. Metzen = 1 fl. 20 kr.

Der Rindfleischpreis berechnete sich nach den Angaben von Prag und den Herrschaften Tetschen, Nachod, Opocno, Reichstadt und Buschtehrad zu 3·38 kr. rhn. W p. böhm. Pfund = 4·92 kr. öst. W. Pfund = 5·31 kr. öst. W.

Der durchschnittliche Butterpreis von den Domänen Tetschen, Opocno, Reichstadt und Buschtehrad war 7·95 kr. Rhn W. = 11·59 kr. öst W. oder per öst Pfund = 12·517 kr. ö. W.

Endlich der durchschnittliche Wollenpreis von den Herrschaften Tetschen, Opocno, Nachod und Reichstadt war pr. Stein 6 fl. 34 kr.—5 fl 74 kr. öst. W. und per öst. Ct. 28 fl. 70 kr.

Auf Grund der angeführten Angaben kommen wir zum Ergebniss, dass der ungefähre Landesdurchschnittspreis pr. 1 n. öst. Metzen Korn 1 fl. 20·6 kr., pr. Pfund Rindfleisch 5·36 kr., pr. Pfund Butter 12·51 kr. und pr. Ct. Wolle 28·7 fl. öst. W. war. Um die Frage zu beantworten, in welcher Stärke die einzelnen landw. Produkte sich erhöhten, setzen wie die Preise von 1650—1675 wieder gleich 100 und untersuchen wie sich die Preise von 1700--1725 zur Periode von 1650—1675 verhielten.

Es kostete:

		Steigerungsverhalt zwischen:
V. 1650-1675 ein n. ö Mz. Krn.	84·56 kr. ö. W.	1650-1675 u. 1700-1725
„ 1700-1725 „ „ „ „ „	12·06 „ „ „	100 : 142·7
V. 1650-1675 ein n. ö. Pf. Butter	9·51 kr. ö. W.	
„ 1700-1725 „ „ „ „ „	12·5 „ „ „	100 : 131·5
V. 1650-1675 ein n. Pf. Rndfl.	4·25 kr. ö. W.	
„ 1700-1725 „ „ „ „	5·31 „ „ „	100 : 124·93
V. 1650-1675 ein n. ö. Ct. Wolle	23·3 fl. ö. W.	
„ 1700-1725 „ „ „ „ „	28·7 „ „ „	100 : 123·7

Sowohl auf der Herrschaft Tetschen, als auch nach den berechneten Durchschnitten stieg der Roggen am meisten im Preise ihm schloss sich in der Steigerung der Butter-Preis an. Anders bei den Wollen- und Rindfleischpreisen. Während auf der Damäne Tetschen der Wollpreis stärker stieg als der Rindfleischpreis, überragt nach den Durhschnitten das Rindfleisch in der Steigerung die der Wolle. Nun steht unter den Faktoren, die zur Bildung des Rindfleischdurchschnittspreises diente, Einer bedeutend voran nähmlich die Angabe von Prag.

Dort kostete ein n. öst Pfund Rindfleisch 5·98 kr. öst. W., nach dem allgemeinen Durchschnitt nur 5·31 kr. und nach einem Durchschnitt ohne die Prager Angabe nur 5·2 kr. Die Differenzen zwischen der Preissteigerung der Wolle und des Rindfleisches sind auch nur sehr gering, d. h. es bleibt der Rindfleischpreis auf der Domäne Tetschen nur um ein Geringes hinter dem Wollenpreis zurück, und umgekehrt überragt nach den Durchschnitten der Rindfleischpreis in der Steigerung um ein Geringes den Wollenpreis. Es dürfte so-

mit der Schluss berechtigt sein, dass das Rindfleisch und die Wolle in fast gleicher Proportion stiegen. Immerhin bleibt es aber auffallend, dass die Fleisch-und Butterpreise, die bei einer früheren Vergleichung wesentlich hinter den Wollpreisen in der Steigerung zurückblieben, jetzt sich in gleicher Weise, wie die Wollpreise erhöhten. Der Grund dazu liegt jedenfalls in der Pest des Jahres 1717, durch die 20,000 Personen weggerafft wurden, der zu gleicher Zeit aber auch 1,924,730 (?) Stück Hornvieh zum Opfer gefallen sein sollen. [1]) Eine solche riesige Verminderung des Viehstandes musste denn doch den Fleischpreis zum Steigen bringen. Wir stellen nun noch eine Vergleichung an, wie die Preise der drei thierischen Produkte, Rindfleisch, Butter und Wolle sich in Roggenpfunden stellten. Es war:

	1650—1675.	1700—1725.
	Roggenpfunde.	
1 Pfund Butter	8·99	7·83.
1 „ Rindfl.	4·02	3·40.
1 Ctr. Wolle	2213·8	1900·4.

Die Löhne.

Von den Gesindelöhnen ist zu sagen, dass sie auf den drei Herrschaften, von denen aus beiden Zeiträumen Notizen vorlagen, vollkommen gleichblieben. Es berechnete sich nach den Angaben von Opocno, Rothenhaus, Nachod und Duppau:

a) Der Lohn eines Knechtes 9 fl. 15 kr. Rhn. W. = 8 fl. 9. kr. öst. W.

b) Der Lohn einer Magd 4 fl. 55 kr. Rhn. W. = 4 fl. 29 kr. öst. W.

Weil wir für den Zeitraum von 1700—1725 noch die Entlohnung von Rothenhaus mit einbezogen, fiel der durchschnittliche Lohn eines Knechtes noch um etwas geringer aus; während nähmlich ein Knecht von 1650—1675 8 fl 49 kr. ö. W. erhielt, bekam er nach der Einrechnung der rothenhausischen Angabe, nur 8 fl. 49 kr. öst. W.; ähnliches gilt vom Mägdelohn.

[1]) Pelzel. Geschichte der Böhmen, Prag 1817 S, 845.

Beim Tagelohn werden wir das Bild der Entwicklung gewiss nicht trüben, wenn wir die Lohnsätze von Tetschen bei der Bildung der Durchschnitte ausschliessen, denn einmal war der Tagelohn auch gegenüber den andern Herrschaften sehr gering und dann soll er ja auch durch mehr als 150 Jahre vollkommen gleichgeblieben sein Schliesst man Tetschen aus, so berechnet sich der Durchschnittstagelohn nach den Angaben von Opočno, Rothenhaus, Tlockau und Nachod zu 7·6 kr. Rhn. W. = 11·03 kr. ö. W.

Es war: Steigerungsv.

Von 1650-1675 der Tagelohn 9·04 kr. öst. W \
„ 1700-1725 „ „ 11·08 „ „ „ } 100 : 122·56.

Während also der Getreidepreis sich im Verhältniss von 100 : 142 erhob, stieg der Tagelohn nur im Verhälltnisse von 100 : 122, und die Gesindelöhne blieben vollkommen unverändert. Der Lohn in Roggenpfunde ausgedrückt musste desshalb von 1700—1725 bedeutend niedriger sein als von 1650—1675.

Es war:

Von 1650—1675 der Knechtlohn = 803·3, der Mägdelohn = 379·2, der Tagelohn = 8·09 Roggenpfunde.

Von 1700—1725 der Knechtlohn = 563·1 der Mägdelohn = 278·6, der Tagelohn = 7·53 Roggenpfunde.

Einfluss der Preise auf den Betrieb der Landwirthschaft.

Wie niedrig noch im allgemeinen die Preise der landwirthschaftlichen Produkte waren, und auf welcher primitiven Stufe wohl in Folge des niedrieren Standes der Preise die Agricultur war, erfahren wir durch Feldeck, der noch im Jahre 1730 schrieb: „Ich kann beweisen, dass schier der vierte Theil Acker im Königreich mit Wald bewachsen ist,“ er rühmt die niedrigen Preise der Ackerbauprodukte, indem er behauptet, dass er das, was er in anderen Ländern mit 10 fl. kaufen muss, in Böhmen um 5 fl. bekommt, und während man anderswo eine Mahlzeit mit 5—6 Groschen bezahlen müsse, bekäme man sie in Böhmen um fünf bis sechs

Kreuzer.[1]) Noch immer waren die Preise der Körnerfrüchte sehr günstig, die Körnerwirthschaften behaupten in dieser wie auch noch in der folgenden Periode das Feld. Aus dieser Zeit haben wir schon sichere Nachricht, dass die Dreifelderwirthschaft nicht die einzige Körnerwirthschaft war, die in Uebung stand. Leopold sagt, dass neben der Dreifelderwirthschaft sich in Böhmen noch ein Vierfelder System fand[2]), und auch v. Feldeck erwähnt es in seinen Schriften, dass in der Nähe von Prag ein Fünffelder-, ausnahmsweise ein Vierfeldersystem seine Heimat hatte. Er schildert die Bewirtschaftungsmethode folgendermassen: Es ist jedem Wirthschafter bekannt (Böhmen), dass man am besten nach dem Weizen die Gerste, nach der Gerste Erbsen und Korn, nach dem Korn Hafer baut, dann bleibt das Feld ein Jahr lang liegen und wird im selbigen Jahr zu Weizen und Korn wieder zurecht gemacht. Sonst baut man statt Gerste auch Sommerkorn. Es ist einzusehen, dass wo gutes Weizenland ist, man die Felder auf 5 Jahre mit Dünger beschicken und eintheilen kann, wo aber der Acker den Weizen nicht tragen kann, dort weiset sich von selbsten, dass die Tabelle auf vier Jahre eingerichtet wird.[3])

Ob dieses Feldersystem mit einer Brache altherkömmlich war, oder ob es als eine Verbesserung der Dreifelderwirthschaft an zusehen ist, darüber erfahren wir nichts von Feldek. Aus seinen Ernteregistern ergiebt sich, dass er vom Weizen das 4fache, von Roggen das 3·5, von der Gerste das 5, von Erbsen das 2·5, von Wicken das 3 und vom Hafer das 4fache Korn erntete[4]). Selbst ein so guter Wirth wie Herr v. Feldek begnügte sich also mit schwachen Ernten, weil die Preise der Produkte zu gering waren, als rationeller Wirth konnte er nicht mehr Arbeit und Kapital zur Erziehung besserer Ernten aufwenden.

---

[1]) Langethal. Geschichte d. deut'schen Landw. Buch IV. S. 127.

[2]) Langethal G. d. d. L. a. a. 6.

[3]) Feldek. Der wohlerfahrene österr. böhm. Hausvater Prag 1730 S. 257.

[4]) v. Feldek a. a. O.

Neue Früchte kamen in dieser Periode nur wenige zum Anbau, in den ausführlichen Beiträgen der kaiserlichen Güter-Direction findet man im Jahre 1701 das erstemal die Kohlrübe und im Jahre 1711 den Leindotter.

Den ersten Platz in der Viehhaltung nahm immer noch die Schafzucht ein. In unserer Periode von 1700—1725, war wohl durch einen vorübergehenden Einfluss, die Viehseuche, eine bedeutende Preissteigerung des Rindfleisches herbeigeführt, die aber wie das Bedingende nur vorübergehend war.

Im Zeitraume von 1700—1750 tauchte schon im Volksmund das Sprichwort auf: „Schaferei, Brauhaus und Teich, machen die böhmischen Herren reich.“ [1]) Herr v. Feldek ist auch ein sehr lebhafter Vertheidiger der Schafzucht, er erzielte von einem Schaf 2 Pfd. Wolle à 12 kr. = 24 kr. und Milch für 10—12 kr. Als Erträgniss von 1000 Schafen rechnete er 500 fl., dann erhielt er von 1000 Müttern noch 1000 Lämmer die Hälfte Schöpsen die er mit 2—3 Jahren zu einem Thaler verkaufte. Allen diesen Nutzen rechnete er aber nur halb so hoch als den Dünger, mit dem er 50 Strich düngen konnte, von dem ihm jeder Strich sechs Strich Getreide einbrachte. Er wundert sich nicht, warum die heil. Erzväter im alten Testament sich so um das Schafvieh beflissen. [2])

Aber wenn selbst die Schafzucht weit weniger rentabel gewesen, so hätte sie doch in dieser Zeit eine Rolle gespielt, denn sie fordert keine besonderen Kenntnisse, konnte der fortwährenden Beaufsichtigung entbehren und lieferte auch die für die Haushaltung nöthige Milch. Das Melken entsprach wohl nicht mehr den wirthaftlichen Verhältnissen, seine Forterhaltung war in der zurückhaltenden Weise der Landwirthe begründet. In Böhmen rechnete man auf ein Mutterschaf nur 2 Pfd. Wolle und trotzdem man wusste, dass man durch das Aufgeben des Melkens den Rohertrag um 20% steigern könnte, hielt man diese unzeitgemässe Nutzungsweise fest Das Melken war eben herkömmlich und dazu trat noch, dass die Schäfer die ganze Milchwirthschaft in den Händen

[1]) Langethal a. a. o.

[2]) v. Feldek a. a. o.

hatten und diese das Rechnen besser verstanden, als ihre Herren. Herr v. Feldek hatte auf seinem Gute schon das Melken untersagt, aber er endeckte, dass die Schafe doch gemolken wurden, und dass sich der Schäfer die Milch aneignete. [1]) Er fand die zweimalige Schur der Schafe im Gebrauch, weil man durch sie eine grössere Quantität Wolle mit besserer Qualität gewann, die die Käufer sehr gut zahlten [2])

Eine grössere Berücksichtigung hätte vielleicht die Schweinezucht verdient, denn der Preis des Schweinefleisches stieg auf Tetschen sehr bedeutend. Begründet war jedenfalls so wie in Norddeutschland diese Preissteigerung darin, dass die niederen Stände fast nur Schweinefleisch assen, und dass sich auch die höheren Stände dem Consum dieser Fleischgattung zuneigten. [3]) Ueber die Menge des vorhandenen Viehes, über das Verhältniss der Schafhaltung zur Rindviehhaltung konnten wir leider keine Notiz finden. Das Rind wurde zu Gunsten des Schafes sehr vernachlässigt, was sich besonders auf die Durchwinterung bezog und den Grund legte zu den häufigen Seuchen des Rindviehes. [4])

Die volkswirthschaftlichen Zustände von 1750-1800.

Schon im vorigen Zeitraum war eine Besserung der socialen Zustände zu bemerken, und als Wendepunkt ist wohl das Jahr 1740 anzunehmen, in welchem Maria Theresia ihre Regierung antrat. Die Fesseln, die das Mittelalter der Landwirtschaft anlegte, trachtete sie zu lösen, sie suchte das in ihrem Staate zu erreichen, was Ludwig XIV. bereits erreicht hatte, die Macht der privilegirten Stände und der hohen Geistlichkeit zu brechen.

Dieser, gegenüber ihren Unterthanen wahrhaft mütterlich gesinnten Regentin gebührt der Dank, in ihren Ländern

---

[1]) v. Feldek. Wohlerfahrener böhm. nnd österr. Hausvater S. 62.
[2]) Langethal. Gesch. d. deut'schen Landw. Buch IV. 245.
[3]) Gülich. Geschichtl. Darstellung des Handels S. 227.
[4]) Pelzel. Geschichthe der Bömen S. 845.

den ersten Schritt gethan zu haben, die gellschaftlichen Zustände zu verbessern, das schwere Joch der Bauern zu erleichtern Die bäuerlichen Verhältnisse waren nach den einzelnen Provinzen der Monarchie bedeutend von einander abweichend; in Böhmen, Mähren und Schlesien waren fast alle Bauern leibeigen. Es fehlte somit die Verbindung zwischen Regierung und Bauer. Der Letztere war vollkommen in der Hand des Grundherrn resp. in der des grundherrlichen Beamten. [1])

Es ist bekannt, dass Oestereich in den schlesischen Kriegen englische Unterstützung erhielt, aber die stolze hochbegabte Habsburgerin ärgerte die Unterstützung, sie war bestrebt sich auf eigne Füsse zu stellen und den Grund der geringen Steuerkraft des Landes sah sie in den ungünstigen bäuerlichen Verhältnissen Schon vor dem Achener Frieden im Jahre 1747 wurden von ihr die Kreisämter eingeführt zum Schutz und zum direkten Verkehr zwischen der Krone und den Bauern. [2]) Die Reformbestrebungen wurden unterbrochen durch den Ausbruch des siebenjährigen Krieges, durch den Böhmen bedeutend litt; aber seine nachtheilige Wirkung stand doch in keinem Verhältniss zu den vernichtenden Folgen des dreissigjährigen Krieges.

Nachdem im Jahre 1763 der Hubertusburger Friede geschlossen war, beschränkte die Kaiserin am 22. Dezember 1769 die Kriminalgerichtsbarkeit, indem ein jedes Urtheil ehe es zur Ausführung kam, von den Kreisämtern bestätigt werden musste, die Frohndienste wurden gemildert, und die Hörigen zu Grundbesitzern gemacht. Die ungleiche Besteuerung der herrschaftlichen und der bäuerlichen Gründe waren Veranlassung zur Herstellung eines neuen Katasters, dessen Ausarbeitung schon im Jahre 1748 seinen Anfang nahm. Zugleich wurde festgesetzt, dass Bauerngüter nie mehr in herrschaftliche umgewandelt werden dürfen und so dem in Böhmen und Mähren so häufig vorgekommenen „Legen“ ein Riegel vorge-

---

[1]) Langethal. Geschichte d. deut'schen Landwirthsch. B. IV. S. 272.

[2]) Beidtels. Zur Geschichte der Feutalverfassung in den deutschen Provinzen der österr. Monarchie Sitzungsbericht der Academie der Wissenschaften ph. hist. Klasse Bd. IX. S. 474. — Langethal Bd. IV. S. 373.

schoben. Um auch eine Vertreibung der bisherigen Zeitpächter zu hindern, wurde im Jahre 1766 für Böhmen verordnet, dass die Landleute die benutzten Grundstücke in ihr nutzbares Eigenthum umwandeln können und zwar auf Grund der Taxation im neuen Kataster, in dem die vorsorgende Kaiserin die Preise sehr niedrig ansetzen liess. Hatte auch die Verordnung nicht den grossartigen Erfolg den die Regentin erwartete, so griff doch in manchen Gegenden das Einkaufen recht erfreulich um sich, so dass es um 1790 beispielsweise im Znaimer Kreis (Mähren) der 112000 Einwohner zählte mit 17000 ländl. Wohnungen, nur mehr 749 uneingekaufte Bauern gab.

Aber noch einen zweiten bedeutungsvollen Schritt that sie zur Besserung des Looses der Bauern. Bisher waren die drückenden Frohnen meist ungemessen d. h. die Bauern mussten sie leisten, so oft und so lange es dem Grundherrn beliebte, also auch die ganze Woche durch, wenn es begehrt wurde. Denn während in Mähren 2,599,865 ungemessene zweispännige Arbeitstage vorkommen, waren nur 13137 gemessene vorhanden.[1]) Im Jahre 1771 gewann die Fürstin den Muth, eine Commission festzusetzen mit der Befugniss alle übermässigen Leistungen des Landvolkes zu verringern und genau zu bestimmen. Zwei Wege wurden eingeschlagen, um dem Ziele der vollkommenen Freiheit der Landbevölkerung nahe zu kommen:

a) Die Befürwortung der Ablösung.
b) Erliess sie das Robot und Urbarialpatent, nach dem per Woche höchstens drei Tage auf die Robot entfielen.

Die böhmische Aristokratie wollte von diesen Reformen nichts wissen, sie behauptete, dass die Roboten einen Theil ihrer Herrschaften ausmachten, die sie von ihren Eltern und Verwandten geerbt haben, und dass ihre Majestät sich mit einem Eide verpfiichtet, sie in ihren Vorrechten zu belassen.

Die Stände bemühten sich zu beweisen, dass die neue Einrichtung mehr schädlich als nützlich wäre, weil der Bauer

---

[1]) Schriften der historisch-statischen Section der mähr. schl. Aekerbaugesellschaft Bd. VIII. Jahrg. 1854.

weniger Vieh halten und die Tage, die er sonst zu Robot verwandte, auf der faulen Haut liegen, sein Grundherr aber zu Grunde gehen werde, und als die Kaiserin entschieden die Einwilligung der Stände zur Ausführung der neuen Urbarialordnung forderte, antworteten sie auf dieses Verlangen: „Wir können dieses desswegen nicht thun, weil wir uns bei unsern Nachkommen den bittern Vorwurf zuziehen, dass wir Gerechtsame platterdings fahren lassen, die unsere Ureltern mit Recht an sich gebracht haben," sie baten, Ihre Majestät möchte einen Machtspruch thun, dem sie sich unterziehen würden.[1]) Darauf gab die Kaiserin doch das Robot-Patent heraus. Die Verordnung brachte die ländliche Bevölkerung zum Nachdenken, weil ihnen die Freiheit eingeräumt war, sich mit ihren Herrn zu vergleichen, geriethen sie auf den Gedanken, die Kaiserin hätte ein anderes Patent erlassen, durch welches sie nicht blos alle Roboten erlassen, sondern sie auch in vollkommene Freiheit gesetzt hätte; sie meinten die eigentliche Verordnung sei von den Wirthschaftsbeamten unterdrückt und eine andere untergeschoben.

Diese Anschauung wurde von den meisten Bauern als richtig befunden, man weigerte sich zu roboten und verlangte die eingebildeten Freiheitsbriefe, und da man ihnen keine solche übergeben konnte, erregten sie einen Aufstand.

Die deutschen Gebirgsbauern hinter Trautenau und Braunau im königgrätzer Kreis rotteten sich im Jahre 1775 zusammen, zogen in das flache Land bis gegen Prag, misshandelten die Beamten und forderten die Freiheitsbriefe. Die Regierung sandte den General Olivier Wallis nach Böhmen. damit die Ordnung wieder hergestellt und die Robotsordnung allgemein eingeführt werde.

In den meissten Kreisstädten wurden die Wirthschafts-Beamten und die Bauern zusammengerufen und ihnen das Robot-Patent mit einem gewissen Gepränge vorgelesen.[2])

Auch im Robot-Patent für Mähren (9. September 1775) erklärte die Kaiserin, dass sie nur das Loos der Bauern er-

---

[1]) Pelzel. Gesch. der Böhmen Prag 1817 S. 937.

[2]) Pelzel. Geschichte der Böhmen S. 940.

leichtern, keineswegs die gänzliche Aufhebung der Schuldigkeiten beabsichtige, gegen deren Aufrechterhaltung nicht der wahre Sinn der Landesgesetze streitet, und die folglich als ein wahres, alterworbenes Recht und Eigenthum der Grundobrigkeit anzusehen sei.[1]) Sie selbst gestattete auf ihren Gütern die Ablösung der Frohne durch eine mässige Geldsteuer und schaffte noch im Jahre 1775 eine Reihe von Leistungen ab.

Nichts vermag sprechender zu veranschaulichen, welch' schwerbelastetes Geschöpf damals der böhmische Landmann war, wie sehr der Adel die Sorglosigkeit ihrer Vorfahren, um das Geschick derselben ausgebeutet hatte, als die Anführung nur der wesentlichsten dieser von der Kaiserin als Missbräuche erkannten Abgaben und Forderungen.

Sie bestanden in dem Staub- und Maassgeld bei Ablieferung des Zinsgetreides, im Obst- und Tabakzehnten, in Waaggeld für den vom Bauer gebauten Tabak, in der Targowé genannten, an den grundherrlichen Arrendator zu entrichtenden Gebühr von jedem nach der Stadt gefahrenen Wagen mit Obst, Esswaaren, Geschirr und Häckerling; dann im Salzzins, in den sogenannten unentgeltlichen Hilfstagen; im Electionale, einer Sportel an den Dorfrichter; in den Feiertagsgeldern, ein Geschenk an die Beamten; den Haidukengeldern für die herrschaftliche Thorwache, in Geflügelzins, in den Fiederzehnten; in der Abgabe Kunica für den Heiratsconsens, in der Abgabe Groszowe für die ihnen ertheilte Bescheinigung über geleistete Frohndienste und übrigen Schuldigkeiten, in der Forderung, die auf Bauernexekution ausgesandten grundherrlichen Beamten auch zu verköstigen und endlich in der Forderung, die Abgaben in der vom gnädigen Herrn bestimmten Münzsorte zu entrichten.[2]) Die Sorge der Kaiserin erstreckt sich über alle Zweige der Landwirtschaft, sie errichtete im Jahre 1764 die k. k. böhmische, patriotische, öconomische Gesellschaft, die aber erst im Jahre 1788 unter diesem Titel

---

[1]) Wolf. Oesterreich unter Maria Theresia. S. 55.

[2]) Sugenheim. Gesch. der Aufhebung der Leibeigenschaft S. Petersburg 1861, S. 390.

patentirt wurde.[1]) Ihr Bemühen bezüglich der Hebung der Schafzucht wird später kurz besprochen werden, sie förderte den Kleebau, indem sie Prämien für seine Cultur ertheilte, brachte dem Spergel unter dem Namen Sperg nach Böhmen und siedelte Colonisten aus Flandern an, damit der Wiesenbau durch sie verbessert würde. —

Vorzüglich war Maria Theresia bedacht auf die Hebung der Leincultur und Leinenmanufaktur. Um sie in Schwung zu bringen, verbot sie die Einfuhr von Leinenwaaren und liess selbst protestantische Leinenweber aus Schlesien kommen.

In Böhmen und Mähren fand man bald grosse Bleichen, die Leinenmanufaktur nahm einen gedeihlichen Aufschwung, und der Export von Leinwand und von böhmischen Glaswaaren fand Bedeutung.[2])

Die gesammte Volkswirthschaft hatte sehr viel ihrer mütterlichen Sorge zu danken, denn sie unterstützte die Fabriken aller Art, förderte den Handel über die Alpen, und die Strassen über diese Gebirge waren Musterstrassen für Deutschland.[3])

So war Industrie, Ackerbau und Handel geweckt, als über das im vollen Fortschritt begriffene Land im Jahre 1780 Kaiser Josef II. die Regierung übernahm. Bald nach dem Erscheinen des Toleranzpatentes erfolgte die Aufhebung der Leibeigenschaft, der Bauer kam in ein erträgliches Verhältniss, mit mässigen scharfbegrenzten Abgaben.

In zwanzig Jahren war aus einem armseligen Landvolk ein Bauernstand geschaffen, der wohl an Bildung noch zurück war, der aber die Mittel sich empor zu schwingen in sich trug. — Am ersten September 1781 erliess der Kaiser das Unterthans- und Strafpatent, machte dadurch besonders die Kreisämter zu Beschützern der Agriculturbevölkerung, und durch die Instruktion vom Jahre 1784 erhöhte er noch ihre Befugnisse. Die im Jahre 1781 begonnene Justizreform führte

---

[1]) Fras. Geschichte der Landbau und Forstwissenschaft, München 1868 S. 225.

[2]) Geschichtl. Darstellung des Handels von Gülich S. 281.

[3]) Langethal. Geschichte der deut'schen Landwirthschaft S. 276.

zu einer enormen Einschränkung der Patrimonialgerichtsbarkeit, nur wissenschaftlich gebildete und von den Apellationsgerichten bestellte Richter durften richterliche Aemter bekleiden, und diese Obergerichte konnten auf die Entfernung der Justiciare dringen.

Die unumschränkte Gewalt der Grundherrn über die Bauern wäre gebrochen gewesen, wenn dem Monarchen die unentbehrlichen rechten Gehilfen zur Seite gestanden wären, aber in einem Circularerlass an die Chefs der höheren Behörden vom November 1783 führt er bittere Klage dass, nachdem er nun schon drei Jahre mit nicht geringer Mühe, Sorgfalt und Langmuth gearbeitet, doch der Erfolg gering sei, weil die meisten Beamten seine Absichten und Gesinnungen nicht begreifen und sich deren Erreichung nicht wahrhaft angelegen sein liessen, sondern nur so viel leisten, um die Cassation zu vermeiden. [1])

Endlich hatte Josef II. in dem wichtigen Gesetz vom 10. Februar 1789, welches das neue Grundsteuergesetz einführte, alle Frohndienste, Abgaben und sonstige Leistungen der Landleute an die Grundherren mittelst einer Geldrente für ablösbar erklärt und zwar nach dem Principe, dass dem Bauer wenigstens siebenzig Prozent des bei der neuen Grundsteuerregulirung ermittelten Grundertrages frei verbleiben müssen. Durch eine drei Monate später (11. Mai) hinzugefügte Erläuterung hatte der Kaiser bestimmt, dass diese Ablösung längstens bis zum 31. Oktober des Jahres 1790 ausgeführt sein müsse.

Nach dem Tode Josefs II. setzte der Adel alle Hebel in Bewegung, um die verhassten Verfügungen desselben rückgängig zu machen. Nichts ist seinen Bemühungen förderlicher gewesen als die Excesse, zu denen sich das Landvolk verleiten liess, welchen zwar meistens Erbitterung über die drohende oder schon erfolgte Entziehung der Wohlthaten Josefs zu Grunde lag, die aber doch Anklänge an die gleichzeitigen Vorgänge in Frankreich verriethen, und selbstverständlich von den Gegnern der josefinischen Reformen aus-

[1]) Dohm. Denkwürdigkeiten Bd. II. S. 271.

gebeutet wurden zur Einschüchterung Leopold II. Die Folge war, dass dieser Regent die meisten Begünstigungen der Bauern wieder der Aristokratie opferte und die von seinem edlen Bruder dem Untergange nahe gebrachte Adelsmacht so ziemlich wieder in ihre frühere Herrlichkeit einsetzte. [1])

Nicht blos direkt suchte Josef II. die Landwirthschaft zu fördern, sondern er war auch bestrebt, indirekt die Bedingungen einer entwickelten Landwirthschaft zu schaffen, d. h. er sorgte für den allgemeinen Aufschwung der Volkswirthschaft, indem er den Handel mit der Levante, Russland und Ostindien, besonders aber den Donauhandel zur Verbindung mit Constantinopel und Russland zu fördern bestrebt war. [2]) Von den Gewerben erfreuten sich seiner Aufmerksamkeit besonders die Leinen-, Wolle-, Seiden- und Baumwollmanufaktur, und gerade in Böhmen und Mähren fand sich ein günstiger Boden zur gewerblichen Entwicklung. Die ausländischen Produkte waren hohen Abgaben unterworfen, oder ganz verboten. [3]) Die Wollmanufaktur suchte man durch Berufung geschickter Arbeiter aus der Ferne zu heben. Manche Erzeugnisse der österreichischen Industrie wurden schon im Auslande gesucht, in erster Linie besonders böhmische Leinenwaaren und Glaswaaren. [4]) Unter den Zweigen der Landwirthschaft interessirte er sich besonders lebhaft für die Pferdezucht und die Leinkultur um die Letztere zu heben, führte er den rigaischen Leinsamen ein. Indessen waren manche Reformen Josef II der Landbevölkerung auch schädlich, so führte er eine Landessteuer ein, nach der die Hauptlast der Abgaben dem Grund und Boden zufielen; man hörte deshalb von den Landwirthen auch bittere Klagen, besonders beschwerte sich jener Theil der Bevölkerung, der die höheren Theile des Landes bewohnte. [5])

---

[1]) Beidtels. Ueber die Veränderungen in den Feudelverhältnissen in den österr. Staaten unter Leopold II. Sitzungsbericht d. ph. hyst. Klasse Bd. XI. S. 486.

[2]) Gulich. Geschichtl. Darstellung des Handels.

[3]) Roscher Geschichte der National-Oekonomie S. 630.

[4]) Gulich. Geschichtl. Darstellung des Handels S. 308.

[5]) Langethal. Geschichte der deut'schen Landwirthsch. S. 279 Bd I · V

Wirkungslos waren die Bestrebungen, die von Maria Theresia und ihrem Sohne ausgingen nicht, denn im Jahre 1809 fand Stein die Lage der österreichischen Bauern besser, als die der Preussischen. [1]) Die Besserung der bäuerlichen Zustände gegen das Ende des 18. Jahrhunderts wird auch angedeutet, in den von der k. k. Stadthalterei in Böhmen eingelieferten Beiträgen über die Stiftungsdomäne Ronov.

Wohl war noch der Genuss des Fleisches um 1800 eine Seltenheit, man traf im Städchen Ronov nur einen einzigen, auf den Dörfern dagegen gar keinen Fleischhauer. Nur an Sonn- und Feiertagen gönnte sich die Familie 1/2 Pfund Rindfleisch; noch immer bestand die Nahrung hauptsächlich aus Hafer- und Roggenbrod zu der nach der Hungersnoth von 1772 noch die Kartoffel getreten war. Während aber in der grösseren Hälfte des 18. Jahrhunderts die Kleidung aus Leinwand bestand, eine lederne Hose von selbstgezogenem Bock zu den Luxusartikeln gehörte, und der Sonntagsanzug noch nicht die Lederbeschuhung in sich schloss, erschienen um 1800 die Bauern bei Taufen und Hochzeiten im fabelhaften Tuchrock, der allerdings zum Familien-Inventar zählte, das der Sohn vom Vater erbte, und der bei wichtigen Anlässen verborgt wurde.

Die Preise.

Die tief eingreifenden sowie der Reformen, allgemeine Aufschwung der socialen Zustände mit der damit verbundenen Bevölkerungszunahme konnten nicht ohne Einfluss sein auf die Preise der landwirthschaftlichen Produkte.

Die Preise der fünfundzwanzig Jahre von 1750—1775 sind verhältnissmässig sehr hoch, wegen der Theuerungen von 1757, 1758, 1759 und 62 in denen Z. B. in Prag ein Strich Korn sich um 3 Rhn. fl. bewegte, den höchsten Preis aber im Jahre 1759 mit 3 fl. 42 kr. erreichte, und dann fallen in diese Prriode die Hungerjahre von 1770 und 1771.

---

[1]) Pertz II. S. 402. Roscher National-Oekonomie des Ackerbaues S. 380.

Im Jahre 1770 erreichte ein Strich Korn den Preis von 6 fl., das Herabsetzen durch polizeiliche Verordnung auf 4 fl. half nichts, denn die Bauern verkauften ihr Getreide um 7—8 fl. in den Nachbarländern.

Im Jahre 1771 soll ein Strich Korn sogar 12, 14 bis 17 fl. gekostet haben, die Leute assen Mehlstaub, Kleien und Gras, wodurch schreckliche Krankheiten entstanden, und viele Tausende den Hungertod starben. Auf Anordnung des Kaisers wurde Mehl aus den Magazinen verabreicht, und viele tausende Centner Korn und Reiss aus Ungarn eingeführt. [1])

Die ausnahmsweise hohen Preise dieser zwei Jahrgänge schlossen wir bei der Berechnung der Durchschnitte natürlich aus.

Wir kommen nun wieder dazu die Art der Preissteigerung zwischen 1700—1725 und 1755—1800 zu erforschen und begannen die Untersuchung abermals mit dem Studium der Preisentwicklung auf der Domäne Tetschen.

Auf der Domäne Tetschen kostete:

				Steigerungsverhältniss zwischen:
V. 1700—1725	ein Ct. Wolle	28·37	fl. ö. W.	1700-1725 u. 1775-1800
„ 1775—1800	„ „	54·6	„ „ „	100 : 192·45
„ 1700—1725	„ n. ö. Pf. Butter	12·35	kr. ö. W.	
„ 1775—1800	„ „ „	19·02	„	100 : 154·13
„ 1700—1725	„ n. ö. Metzen Korn	1·26	„	
„ 1775—1800	„ „ „	1·73	„	100 : 137·3
„ 1700—1725	„ n. ö. Pf. Rindfl.	5·35	„	
„ 1775—1800	„ „ „	5·80	„	100 : 108·41
„ 1700—1725	„ ö. Pf. Schweinefl.	5·83	„	
„ 1775—1800	„ „ „	9·07	„	100 : 155·56

Die stärkste Preissteigerung erlitt also auf dieser Herrschaft die Wolle, sodann folgte die Butter (resp. das Schweinefleisch), dann das Getreide und endlich das Rindfleisch. Auffallend ist der Unterschied in der Preissteigerung zwischen dem Schweinefleisch und dem Rindfleisch, während das Erstere beträchtlich stieg, ist die Preiserhöhung des Rindfleisches eine denkbar bescheidene. Unsere zweite Aufgabe ist die, zu unter-

---

[1]) Palzel. Gesch. d. Böhmen a. a. o.

suchen, wie im ganzen Lande die Preisveränderung vor sich ging. Je weiter wir uns der neuesten Zeit nähern, um so mehr wächst das Material, für das letztere Decennium des vorigen Jahrhunderts stehen schon die Preise von vielen Herrschaften zur Verwendung.

Dem Landdurchschnittspreis eines n. öst. Metzen Korn's suchten wir nahe zu kommen durch die Berechnung der Durchschnitte der Preisangaben von Prag und den Herrschaften Tetschen, Nachod, Opocno, Reichstadt, Buschtehrad, Tloskau, Gradlitz-Kukus und Tschmin. Allerdings beziehen sich die Angaben von Nachod und Tschmin auf die Zeit von 1790—1800 und die von Buschtehrad nicht auf durchschnittliches Marktgetreide, sondern auf sogenanntes „vorderes Korn," also auf Getreide besserer Qualität, weshalb die Preise von diesen Herrschaften etwas höher sind, doch können diese Abweichungen das allgemeine Bild der Preisentwicklung nicht stören, umsomehr weil man auch von den anderen landwirthschaftlichen Produkten aus dem letzten Decennium des Jahrhunderts Angaben heranziehen musste. Berechnet man nach den Preisen der angegebenen Orte den durchschnittlichen Preis, so kostete 1 n. öst. Metzen Korn 2 fl. 1 kr. Rhn. Währung = 1 fl. 75 kr. öst. W. Herr Freiherr von Steiger berechnete um 1770 den Preis eines n. öst. Metzens zu 1 fl. 50 kr.

Der Preis eines Pfundes Rindfleisch stellte sich nach den Angaben von Prag, Tetschen, Nachod, Reichstadt und Buschtehrad zu 4·76 kr. Rhn. Whrg. = 6·88 kr. öst. Whrg. Der Preis der Butter war nach den Notirungen von Tetschen, Nachod, Reichstadt, Buschtehrad und Gradlitz-Kukus 12·9 kr. Rhn. W. = 18.8 kr. öst. W. Der Rindfleischpreis ist jedenfalls nicht zu niedrig gegriffen, denn die Preise Prags sind schon aus geschilderten Gründen verhältnissmässig hoch und werden noch dadurch erhöht, dass die Angaben nur aus den zehn Jahren von 1790—1800 stammen, die Angabe von Nachod stammt ebenfalls aus dem Jahre 1794.

Herr von Steiger berechnete für die Zeit um 1770 den Preis eines Pfundes Fleisch zu 6 kr. öst. W. und den einer gleichen Gewichtseinheit Butter zu 16 kr. Die von uns be-

rechneten Preise für Korn, Butter und Rindfleisch stehen somit in keinem Widerspruch mit den von Herrn von Steiger gefundenen, sondern, entsprechend der Zeit für die unsere Zahlen gelten, sind sie sämmtlich etwas höher. Der Wollenpreis war im Durchschnitt auf den Herrschaften Tetschen, Nachod, Opocno, Reichstadt und Buschtehrad 66 fl. 5 kr. Rhn. W. = 57·2 fl. öst. W. Herr von Steiger giebt als Preis der Mittelwolle 44 fl. an.

Die vier hauptsächlichsten landw. Produkte hatten nun folgende Preise:

Ein	n. öst. Centr.	Wolle kostete	57·82 fl.
„	Pfund	Butter „	18·8 kr.
„	Metzen	Korn „	1·75 fl.
„	Pfund	Rindfl. „	6·88 kr.

So haben wir nun wieder die Grundlagen gewonnen zur Beurtheilung der Preissteigerung zwischen 1700—1725 und 1775—1800. Wieder nehmen wir die Preise von 1700—1725 gleich 100 an, und untersuchen wie sich die Preise von 1775—1800 zu den Ersteren verhalten.

Es kostete:

				Steigerungsverh. zwischen:
V. 1700—1725	1 n. ö. Ct.	Wolle	28·7 fl.	1700—1725 u. 1775—1800
„ 1775—1800	„ „		57·82 „	100 : 197·9
V. 1700—1725	1 n. ö. Pf.	Butt.	12·5 fl.	
„ 1775—1800	„ „		18·8 „	100 : 148·8
V. 1700—1725	1 n. ö. Mz.	Korn	1·206 „	
„ 1775—1800	„ „		1·75 „	100 : 145·83
V. 1700—1725	1 n. ö. Pf.	Rndfl.	5·36 „	
„ 1775—1800	„ „		6·88 „	100 ; 128·3

Das Verhältniss, in welchem der Preis eines einzelnen landwirthschaftl. Produktes nach den berechneten Durchschnitten und auf der Herrschaft Tetschen sich erhöhte, zeigt wohl bedeutende Abweichungen, während die Wolle auf Tetschen im Verhältnisse von 100 : 192·45 stieg, stieg der Wollenpreis nach den Durchschnitten im Verhältniss von 100 : 197·9, während nach den Durchschnitten der Butterpreis im Verhältniss von 100 : 148·8 anwuchs, erhob er sich auf Tetschen

im Verhältniss von 100 : 154·13, während der Kornpreis nach den Durchschnitten im Verhältniss stieg von 100 : 145·83, erhöhte sich auf Tetschen derselbe im Verhältniss von 100 : 137·3 und endlich während nach den Durchschnitten das Rindfleisch im Verhältniss von 100 : 128·3 in die Höhe ging, stieg es auf Tetschen im Verhältniss von 100 : 103·41.

Eine Verwandschaft zeigt sich aber doch in den Preissteigerungen der Durchschnitte und denen von der Domäne Tetschen, denn beide Untersuchungen erwiessen, dass die Wolle am stärksten im Preise stieg und der Wolle die Butter, dann das Getreide (Korn) und endlich das Rindfleisch folgte. Vergleicht man die Art der Preissteigerung zwischen 1650—1675 und 1700—1725 mit der zwischen 1700—175 und 1775—1800, so liegt der Hauptunterschied darin, dass in der ersteren Zeit das Getreide (der Roggen) am stärksten im Preise stieg, während im Laufe des 18. Jahrhunderts die Wolle gleichsam an die Stelle des Roggens trat, und dem Roggen die Stelle angewiesen wurde, die früher die Wolle einnahm. Wir wollen nun die Preise in Roggenpfunden ausdrücken und sie denen aus der Zeitperiode von 1700—1725 entgegensetzen.

V. 1700-1725 1 Ct. Wll. 1900·4, 1 Pf. Bt. 8·298, 1 Pf. Rdfl. 3·55 Rpf.
„ 1775-1800 „ 2643·1, „ 8·59, „ „ 3·15 „

Bei der Wolle, die in stärkerem Verhältnisse als der Roggen im Preise stieg, hat man allerdings zu erwägen, dass die qualitative Beschaffenheit sich veränderte, denn in den letzten fünfundzwanzig Jahren des vorigen Jahrhunderts hatten die durch Maria Theresia und Kaiser Josef eingeführten spanischen Schafe auf die böhmische Schafzucht eingewirkt.

Die bescheidenste Preissteigerung erlitt bisher das Rindfleisch; in Roggenpfunden ausgedrückt stand sein Preis in den letzten fünfundzwanzig Jahren des 18. Jahrhunderts wesentlich niedriger, als in den ersten fünfundzwanzig Jahren nach dem dreissigjährigen Kriege, so dass durch volle 150 Jahre der Rindfleischpreis in Roggenpfunden ausgedrückt nicht stieg, im Gegentheil, es kostete von 1650—1675 ein Pfund Rindfleisch 4·02 Roggenpfunde, von 1775—1800 aber nur 3·51 Roggenpfunde.

Die Löhne.

Ueber die Gesindelöhne fanden wir keine Abgaben, die sich auf die ganzen fünfundzwanzig Jahre von 1775—1800 bezogen, sondern nur auf das letzte Dezennium des 18. Jahrhunderts. — In den zehn Jahren von 1790—1800 war der Lohn auf den meisten Herrschaften schon wesentlich gestiegen, nur für die Domäne Tetschen ist keine Aenderung angeführt, und auch auf der Herrschaft Opocno war die Steigernng eine geringe. Nach dem früheren Vorgang schliessen wir auch diesesmal die Löhne von Tetschen bei der Berechnung aus. Opocno dagegen wollen wir mit hineinziehen, denn hier hatte wenigstens eine, wenn auch schwache Steigerung stattgefunden. Nach den Angaben von Nachod, Opocno, Rothenhaus und Tloskau berechnete sich der Lohn eines Knechtes zu 17 fl. 38 kr. Rhn. W. = 15·42 fl. öst. W. Der Mägdelohn belief sich im Durchschnitt von denselben Herrschaften auf 10 fl. 45 kr. Rhn. W. = 9 fl. 40 kr. öst. W.

Auffallend ist es, dass aus derselben Zeit die Angaben über die Entlohnung im Kloster Wilten (Tyrol) übereinstimmten mit den Gesindelöhnen von Nachod und Tloskau.

Die von uns gewonnenen Zahlen weichen bedeutend ab von den Berechnungen des Herrn von Steiger, der für die Zeit um 1770 (1760—1780) den Lohn eines Knechtes wie vor hundert Jahren zu 9 fl. Rhn. angiebt, den einer Magd zu 5 fl. gegen 4 fl. Jahreslohn um 1770. Giebt er auch nicht an, auf welche Art er zu diesen Zahlen gelangte, so hat er doch gewiss seine Behauptung auf bestimmte Grundlagen gestützt, und dieses vorausgesetzt haben wir einen Hinweis, dass die bedeutende Steigerung erst im letzten Decennium eintrat.

Für den gewöhnlichen Tagelohn haben wir für Böhmen nur drei Angaben von den Herrschaften Opocno, Rothenhaus und Tloskau, auf denen der durchschnittliche Tagelohn 11 kr. Rhn. W. = 16·03 kr. öst. W. betrug. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Tagelohn von 11 kr. Rhn. W. dem Landesdurchschnittslohn nahe kommt, wird dadurch gestützt, dass in

Kremsier der Tagelohn ebenfalls 11 kr. Rhn. W. und in Wissowitz 9·5 kr. Rhn. W. betrug.

Es war also von 1775—1800:

Der Lohn eines Knechtes . . . . . 15·42 fl. ö. W.
der Lohn einer Magd . . . . . 9·40 „
und der Tagelohn . . . . . 16·02 kr. ö. W.

Vergleichen wir nun die Löhne von 1700 – 1725 mit denen von 1790—1800 (resp. von 1775—1800).

Es war:

		Steigerungsverhältniss zwischen
V. 1700-1725 d. Knechtlohn	8·49 fl. ö. W.	1700-1725 u. 1775-1800
„ 1790-1800 „	16·03 „	100 : 188·81
V. 1700-1725 d. Mägdelohn	4·20 fl. ö. W.	
„ 1790-1800 „	9·40 „	100 : 223·81
V. 1700-2725 d. Tagelohn	11·08 fl. ö. W.	
„ 1775-1800 „	16·03 „	190 : 144·67

Eine auffallende Erscheinung tritt uns bei den Entlohnungen entgegen, während der gewöhnliche Tagelohn der Steigerung des Roggenpreises nicht vorangeht, sondern dem Getreide folgt, das Letztere von 100 : 145·83, der Tagelohn von 100 : 144·67, überragt die Steigerung der Gesindelöhne ganz bedeutend die des Roggenpreises. Bedingt scheint diese Bewegung darin zu sein, dass a): Mit der Entwicklung der Gewerbe viele der jungen Arbeitskräfte der Landwirthschaft entzogen wurden, und b): Dass durch die Aenderung der landw. Thierhaltung, durch den Uebergang von der Ernährung des Viehes auf der Weide zur Stallfütterung mehr weibliche Arbeitskräfte zur Wartung des Viehes nöthig wurden, und darin scheint der Grund zu liegen, dass sich der Lohn der Mägde noch mehr steigerte als der der Knechte. In Roggenpfunden ausgedrückt erhielt:

V. 1700-1725 d. Knecht 563·1, d. Mgd. 278·6 u. d. Taglöh: 7.53 Rpf.
„ 1799-1800 „ 696·71, „ 429·71 „ 7·33 „

Bei der Beurtheilung der Gesindelöhne ist aber zu berücksichtigen, dass sie sämmtlichen Angaben sich nur auf die letzten zehn Jahre des vergangenen Jahrhunderts beziehen, während der zugrunde gelegte Roggenpreis für die vollen

fünfundzwanzig Jahre von 1775—1800 gilt. Desshalb sind die Getreidepreise etwas zu niedrig, und das Gesinde wird sich um seinen Lohn nicht ganz soviel Getreide haben kaufen können, als wir oben angaben. Die Preisveränderung des Getreides war derart, dass in Prag von 1781—1790 1 n. öst. Metzen Korn 1 fi. 79 kr. kostete, von 1790—1800 aber 1 fl. 83 kr.

Einfluss der Preise auf den Betrieb der Landwirtschaft.

Während des 18. Jahrhunderts war das Getreide zwar nicht in einem so starken Verhältniss als die Wolle im Preise gestiegen, und der Butterpreis erhöhte sich kräftiger, aber immer noch war der Getreidepreis dem Rindfleischpreis weit vorangeeilt. Erwägt man, dass bei unserer ersten Vergleichung der Getreidepreis am stärksten stieg, und auch bei unserer jetzigen Untersuchung der Roggen eine starke Steigerung erfuhr, so wird man einsehen, dass immer noch das Getreide im Verhältniss zu den anderen landw. Produkten hoch im Preise stand. Dem entsprechend, wird es nun einerseits die Körnerproduktion, und anderseits die Schafzucht gewesen sein, die vom rationellen Landwirth die hervorragendste Berücksichtigung fand.

Aber der Boden konnte den gesteigerten Ansprüchen, die man ihm stellte, nicht genügen, die Erträge hoben sich nicht in gewünschter Weise; und die Frage, wie man die Erträgnisse steigern könne, trat an den Landwirth heran. Nur die Vermehrung von Arbeit und Kapital konnte hier helfen, besonders musste mehr Düngerkapital verwendet werden, wenn die Erträge sich den Forderungen der ganzen Volkswirthschaft entsprechend erhöhen sollten, man musste sich nach einer Düngerquelle umsehen.

Die mit der Schafzucht verbunden gewesene Pferchdüngung konnte nicht mehr genügen, und als ausgesprochenes Weidethier scheint das Schaf sich für die erhöhte Gewinnung von Stalldünger nur wenig zu eignen; aber auch bei der Schaf-

zucht wollten landwirthschaftliche Schriftsteller die Stallfütterung durchgeführt wissen.[1]) Die Verhältnisse forderten ein stärkeres Düngerkapital und da die künstlichen Düngemittel (Asche, Mergel, Kalk, Gründüngung, Vitriolerde) nicht genügen konnten, so blieb nichts übrig als an eine stärkere Produktion von Stalldünger zu denken.

Das vermehrte Bedürfniss nach landw. Erzeugnissen erklärte aber auch der reinen Brache die Fehde, und der weitere Fortschritt ruhte darin, das man bestrebt war, die Abschaffung der Brache zu verbinden mit der gesteigerten Produktion von Futter. Ende des vorigen Jahrhunderts empfielt beispielsweise der Magister Stumpf mit warmen Worten die verbesserte Dreifelderwirthschaft, er selbst bebaute auf einer Wirtschaft von 600 Strich Aussaat: 180 Strich mit Wintergetreide, 180 Strich mit Gerste und die Brache folgendermassen: 120 Strich Klee, 30 Strich Früherbsen, 12 Str. mit Frühhafer, 12 Strich mit Burgunder, 6 Strich mit Erdäpfel, 36 Strich mit Luzerne, 24 Strich mit dreijährigem Klee.[2])

Wir haben gesehen, dass die Wolle in einem Verhältnisse im Preise stieg, hinter der alle anderen landw. Produkte zurückblieben, und diese Thatsache lässt wohl schliessen, dass die Schafzucht vollkommen am Platze war. Allerdings hat man bei der Wolle zu berücksichtigen, dass die Qualität derselben sich gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts schon wesentlich gebessert hatte. Bis in's 18. Jahrhundert war die Ausfuhr von Merinoschafen aus Spanien bei Todesstrafe verboten, das bourbonische Herrscherhaus hob dieses Verbot auf und gestattete sogar die Ausfuhr ganzer Herden.[3])

Schweden bezog zuerst im Jahre 1723 eine kleine Merinoheerde, zwei Jahre nach dem siebenjährigen Krieg bezog der Kurfürst von Sachsen 100 Merinoböcke und 200 Mütter in der Absicht, durch die Hebung der Schafzucht die durch

---

[1]) Die Landwirthschaft in Böhmen, sowohl im Grossen wie im Kleinen von Joh. Wenzel Redelhammer, Prag 1788. —

[2]) G. Stumpf. Nachrichten und Bemerkungen über die Landwirthschaft Böhmens S. 17.

[3]) Janke: Die Wollproduktion, Breslau 1664. S. 75.

den Krieg geschlagenen Wunden zur Vernarbung zu bringen, und in Oesterreich war es die für das Volkswohl so besorgte Kaiserin Maria Theresia, die sich im Jahre 1775 veranlasst fand, dreihundert Originalschafe aus Spanien zu beziehen. Die Heerde wurde in Marcopail, einer kaiserlichen Besitzung in Ungarn, untergebracht, und eine Ackerbauschule für angehende Landwirthe dort eingerichtet. Hatte diese Heerde schon Einfluss gewonnen auf die böhmische Schafzucht, so wurde letztere noch mehr beeinflusst als Kaiser Josef II. eine fast 1000 Stück starke Heerde aus Spanien bezog, sie in Holitsch unterbrachte und eine Stammheerde für Böhmen bilden liess. In Mähren that sich noch der Fürst Kaunitz als Förderer der Schafzucht hervor, er führte selbst eine Stammheerde ein. [1])

Durch die Schafzucht allein konnte man nun nicht den nöthigen Dünger gewinnen, man war gezwungen, trotz der nicht günstigen Preise der Erzeugnisse der Rindviehzucht die Rinderheerden zu vermehren, der Rindviehstall wurde die Hauptdüngergrube, die Rindviehhaltung wurde, um einen in der Literatur allgemein eingebürgerten Namen zu gebrauchen ein „nothwendiges Uebel.“ Von einer melkenden Kuh rechnete man pr. Jahr 50 Pfund Butter und 60 Pfund Käse, von einer Gelden aber nur die Hälfte. Sehr gering also war die Produktion einer ganz nutzbaren Kuh gegen den Aufwand von Futter und den Unterhalt der Dienstboten. Nach den Durchschnittspreisen von Butter, Käse, Milch und der Kälber berechnete Redelhammer das Bruttoerträgniss einer Kuh zu 16 fl. Rh.W. Derselbe Schriftsteller spricht die Ansicht aus, dass, da bei der Weidewirthschaft der grösste Theil des so schätzbaren Düngers verloren geht, es unter diesen Umständen am Besten sei, gar keine Kuh zu halten, weil aber bei dieser Manipulation der Ackerbau zu stark leidet, findet er es doch rathsam Rindvieh zu halten, es im Stalle zu ernähren zur Erzielung des nöthigen Düngers. [2])

---

[1]) Janke a. a. o.

[2]) Redelhammer: Die Landwirthschaft in Böhmen. Prag 1789, S. 126.

Nur wegen der Düngergewinnung fordert Mehler, dass ein Kleingrundbesitzer, der 60 Metzen in seinem Besitze hat, und bei dem nur wenige Felder brach liegen, auf 6 Metzen eine Kuh, folglich auf 48 Metzen 8 Kühe und 2 Ochsen zur Bearbeitung, somit 10 Stück Rindvieh halte. Er rechnet auf ein Stück Rindvieh 6 Fuder Mist, auf 10 Stück 60 Fuder, weil er aber für einen Metzen Feld 8 Fuder Mist fordert, der bäuerliche Besitzer jährlich 20 Metzen zu düngen hat, folglich 160 Fuder bedarf, selbst aber nur 60 Fuder produzirt, so soll der Bauer noch 100 Fuder Dünger ankaufen. [1])

Stumpf giebt ein Beispiel an, wo ein Gutspächter 1400 fl. Pacht zahlte, bei diesem Pachtschilling aber noch verarmte, nur desshalb, weil sein Viehstand zu schwach und der Dünger schlecht behandelt wurde. Stumpf selbst administrirte nun dieses Gut, vermehrte den Viehstand und mit ihm das Düngerquantum und der nachfolgende Pächter konnte 3000 fl. Pacht entrichten. [2]) Die Ansichten dieser drei Schriftsteller führten wir an, weil sie schon die Rindviehzucht mehr beachteten, die grössere Berücksichtigung dieses Zweiges der Landwirthschaft deshalb fordern, weil durch ihn das Düngerkapital vermehrt werden kann. Die Rindviehzucht war also nur Mittel zum Zweck, während wir sehen werden, wie sie in der neuesten Zeit immer mehr Selbstzweck werden konnte. — Wie der Futterbau gehoben, die Stallfütterung eingeführt, und die Brache zur Benützung herangezogen werden können, das waren die Fragen, die nach den volkswirtschaftlichen Verhältnissen die Landwirthe zu beantworten hatten. Der landwirthschaftliche Betrieb war nach der Mitte des 18. Jahrhunderts noch sehr unvollkommen, so wie in den östlichen Theilen Deutschlands, in Churhessen, den Harzländern, Brandenburg, Pommern, Lausitz und Sachsen, ebenso bildeten in Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich die Hauptsache die Viehhaltung. [3]) Zu ihrer Weide hatte man, wo Berglehnden fehlten,

---

[1]) Mehler Abhandlung über eine kleine (böhmische) Landwirthschaft Dresden 1793 S. 9.

[2]) Ansichten und Bemerkungen über die Landwirthschaft Böhmens.

[3]) Langethal Gesch. über die deut'sche Landwirtsch. B. II. S. 313.

die Brachen und Wiesen eingeräumt, und wo sie waren, wurden umsomehr Schafe gehalten, um auch Wiesen und Brachen benützen zu können. Die Rinder gingen auf die Wiesen und in die Waldungen, die Schweine wühlten auf den Brachäckern.

Da man im Allgemeinen wenig oder gar kein Futter baute, ging das Futter gewöhnlich im März schon zu Ende, die Schafe mussten, sobald der Schnee das Land verliess, auf den Wiesen ihr spärliches Futter finden und kamen um den ersten Mai von den Wiesen auf die Trift. Den Kühen suchten im Frühjahre die Mägde auf Brachen und Saatfeldern junges Futter, dieses wurde mit Stroh vermengt und reichte eben hin die Thiere am Leben zu erhalten; erst wenn die Waldweide kam, erholten sie sich wieder. Mit dem Eintritt der Sommerhitze entstand neue Noth, das Vieh gepeinigt von Staub, Hitze, Insekten und Hunger lief auf den Weiden umher, stürzte sich auf einzelne, gemeiniglich durch stehende Nässe, noch mit grünen Pflanzen bestandene Stellen und holte sich dort Krankheit und Tod. So kam der Herbst, wo die Schafe auf Stoppeln, die Rinder auf Wiesen wieder eine reichliche Nahrung fanden, bis die Rinder im Spätherbst ihre Stallungen bezogen, während die Schafe noch ihr sämmtliches Futter auf den Wiesen suchen mussten. [1])

Anfänge zur Besserung zeigten sich aber schon in mehreren Gegenden. Von Leopold erfahren wir, dass in Schlesien und Brandenburg ein Vierfeldersystem aufkam, und der Hackfruchtbau und Erbsenbau sich einbürgerte, und Münchhammer erzählt, dass in Niederösterreich und Westphalen es üblich wurde, die Hälfte des Brachlandes mit Kopfklee, Rüben und Kartoffeln zu bebauen, so dass das Land erst im sechsten Jahre zur Ruhe kam. [2]) So gab es wohl schon in manchen Gegenden Deutschlands Landwirthe, die das Unentsprechende ihrer Betriebsweise erkannten, aber es fehlte noch ein durchgreifender Reformator, der die alte Betriebsweise erschüttert

---

[1]) Langethal Geschichte der deutsch. Landw. B. II. S. 352.
[2]) Langethal Geschichte der deutsch Landw. B. II. S. 340.

hätte. Als solcher trat bekanntlich erst im Jahre 1777 Joh. Chr. Schubart von Kleefeld auf. Die wichtige Frage, die durch die Zeitverhältnisse gestellt wurde, wie die Brache benützt und der Futterbau ausgedehnt werden kann, bewog die Berliner Akademie der Wissenschaften einen Preis auszuschreiben. Schubart liess sich bewegen eine Schrift über den Kleebau zu verfassen, der von der Akademie einstimmig der Preis zuerkannt wurde, und darin finden sich schon die Grundlagen unseres heutigen Kleebaues. Diese Schrift übte nicht blos in Deutschland, besonders in Sachsen ihre Wirkung, sondern nahm auch Einfluss auf die Bewirthschaftung in Böhmen, denn Fürst Egon von Fürstenberg liess sie in's böhmische übersetzen und unentgeltlich unter die Bauern vertheilen, und aus allen Ländern, besonders aus Böhmen, pilgerten Personen, die sich für die Agricultur interessirten, nach Wurchwitz um die Betriebsweise Schubarts kennen zu lernen.

Die von Schubart ausgegangenen Reformen fanden gerade in Böhmen einen günstigen Boden, hier bemühten sich besonders die Fürsten Fürstenberg und Schwarzenberg dem Kleebau eine grössere Ausdehnung zu verschaffen, und der Magister Stumpf, ein früherer Mönch, der als Oberamtmann auf den fürstenberg'schen Gütern wirkte, trug sehr viel zur Verbreitung der neuen Betriebsweise bei. [1])

Schluss.

Sehr gerne hätte ich auch für unser Jahrhundert die preisgeschichtliche Studie vollendet und dem Drucke übergeben, doch erlauben es meine Umstände jetzt nicht, durchgreifende Verbesserungen an der, in der Hauptsache allerdings schon beendeten Arbeit vorzunehmen.

Wenn wir einen kurzen Rückblick thun auf das Ergebniss unserer Arbeit, so ergiebt sich uns gedrängt das Fol-

---

[1]) Langethal Geschichte der deutsch. Landw. Bd. IV. S. 424.

gende: Die Industrie, die vor dem dreissigjährigen Kriege in Böhmen eine ziemliche Höhe erreicht hatte, ging durch den langjährigen Krieg zu Grunde, und erst nach und nach entfaltete sich wieder dieses unentbehrliche Glied einer entwickelten Volkswirthschschaft. Das relative Wohlergehen der ländlichen Bevölkerung zum Beginne des siebzehnten Jahrhunderts fand während des dreissigjährigen Krieges ein Ende, es trat eine wahre Knechtung des Landvolkes ein, welche sich bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erhielt, erst die Reformbestrebungen von Maria Theresia und Kaiser Josef besserten das Loos der Bauern. Als der dreissigjährige Krieg sein Ende gefunden hatte, war das Land verarmt, jeden Luxus des Lebens hatte man verlernt, die Lebensansprüche waren auf das Nothwendigste beschränkt. Diese Verhältnisse bedingten die grösste Einfachheit in der Ernährung, der Fleischconsum war gering, den Lebensunterhalt lieferten hauptsächlich vegetabilische Nahrungsstoffe, wodurch das Fleisch im Verhältniss zum Getreide im Preis zurückblieb. Bei unserer ersten Preisvergleichung fanden wir, dass das Getreide am stärksten im Preise stieg, diesem in der Preissteigerung die Wolle und endlich das Rindfleisch folgte. [1])

Beim zweiten Rückblick errang die Wolle, welche durch Veredlung mit spanischen Schafen wesentlich verbessert war, die stärkere Preiserhöhung, das Korn trat an die Stelle der Wolle und das Rindfleisch war immer noch das landwirthschaftliche Produkt, welches am bescheidensten im Preise stieg.

Die Gestaltung der Preise übte auch einen Einfluss auf den Betrieb der Landwirthschaft aus, wir sahen, wie mit der Preisveränderung im Zusammenhang unmittelbar nach dem dreissigjährigen Kriege die Körnerproduktion das Feld behauptete, und wie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bedingt durch die Preise, die Schafzucht immer grössere Bedeutung fand.

---

[1]) Wegen einer Viehseuche war die Wolle und das Rindfleisch in ziemlich gleichem Verhältniss gestiegen.

VITA.

Natus sum Franciscus Gromes die XV· mens. Septembris anno 1854 Grunaviae, quae est urbs Austriae, patre Francisco, matre Aloisia e gente Hanisch, quos parentes vivos maxime veneror. Fidei addictus sum katholicae.

Elementis literarum in schola, quam vocant realem ordinis primi, imbutus, postquam per tres annos agriculturae studui, Halam me contuli, qua in literarum universitate per quatuor annos philosophorum ordini adscriptus non solum viros illustrissimos Conrad, Droysen, Erdmann, Giebel, Heintz, Knoblauch, Kraus, Kuehn audivi, sed etiam exercitationibus in laboratorio oeconomico physiologico per unum semestre interfui, seminarii statistici per tria et per quatuor semestria seminarii oeconomico politici, quas Conrad moderabatur.

Quibus viris illustrissimis semper piam gratamque memoriam servabo.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gromes, Franz

Die Entwicklung der Preise der landw. Produkte in Böhmen im Zusammenhange mit den Fortschritten der Landwirthschaft dargestellt auf Grund der Beiträge zur Geschichte der Preise für die Wiener Ausstellung des Jahres 1873

1878

Oecon. 749 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11376672-1